

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit

Zu TOP 2 unter Zuladung des
Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie

33. Sitzung
9. Dezember 2013

Beginn: 16.00 Uhr
Schluss: 18.48 Uhr
Vorsitz: Fabio Reinhardt (PIRATEN)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

- | | |
|---|---|
| a) Antrag der Piratenfraktion
Drucksache 17/0888
Open Educational Resources als Teil der
Bildungskultur im Land Berlin | 0091
ITDat(f)
BildJugFam
Wiss* |
| b) Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU
Drucksache 17/1130
Freie Lern- und Lehrmaterialien ins Netz stellen –
Open Educational Resources in Berlin | 0111
ITDat(f)
BildJugFam |

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Zu diesem Tagesordnungspunkt ist eine Anhörung vorgesehen. Eine herzliche Begrüßung unseren sechs Anzuhörenden, Herrn Feldmann, Herrn Horbat, Herrn Dr. Klimpel, Herrn Otto, Frau Prof. Dr. Weber-Wulff und Herrn Horndasch! Ein Hinweis an die Anzuhörenden: Wie Sie vielleicht schon wissen, wird dieser Ausschuss als einziger live im Internet übertragen. Ich weise Sie explizit drauf hin, damit Sie nachher nicht überrascht sind.

Die Mitglieder des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie wurden zu den Tagesordnungspunkten 2 a) und b) hinzugeladen. Ich gehe davon aus, dass die Ausschussmitglieder damit einverstanden sind, dass sie beratend teilnehmen. Ich schlage vor, dass wir zu diesem Tagesordnungspunkt ein Wortprotokoll erstellen. – Ich höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Noch ein Hinweis an den Ausschuss zur Beratung des Tagesordnungspunktes 2 a): Die Federführung der Ausschussberatung wurde in der 38. Plenarsitzung am 7. November getauscht, d. h., vorher war es anders herum, und jetzt ist dieser Ausschuss, der Ausschuss für Digitale Verwaltung, federführend, und der Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie ist mitberatend. Der mitberatende Ausschuss für Wissenschaft empfiehlt mit Stellungnahme vom 22. Mai – mehrheitlich mit SPD und CDU gegen Grüne, Linke und Piraten – die Ablehnung des Antrags. Eine Stellungnahme des mitberatenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie liegt noch nicht vor. Sie soll ergehen, wenn die heutige Anhörung ausgewertet worden ist.

Noch ein Hinweis zum Tagesordnungspunkt 2 b): Auch zum zweiten Antrag, also dem Antrag der Koalitionsfraktionen, liegt noch keine Stellungnahme des mitberatenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vor. Sie soll auch ergehen, wenn die heutige Anhörung ausgewertet worden ist.

Wir kommen jetzt zur Anhörung selbst. Ich frage die antragstellenden Fraktionen, ob sie eine Begründung ihrer Anträge vornehmen möchten. Zuerst die Frage an die Piratenfraktion: Möchten Sie? – Bitte schön! – Jetzt die Begründung des Tagesordnungspunktes 2a).

Martin Delius (PIRATEN): Vielen Dank für das Rederecht, Herr Vorsitzender! – Unter dem Vorbehalt, dass es in diesem Ausschuss nicht die Einigung gab, nichts zur Begründung zu sagen, wollte ich noch ein paar eingehende Worte verlieren. Wir haben einen Antrag gestellt, der sich sehr zurückhaltend mit dem Thema „Open Educational Resources“ beschäftigt, nämlich einen Prüfauftrag formuliert, der sich im Wesentlichen zwei Dingen widmet, einmal der rechtssicheren Einführung von sogenannten Open Educational Resources, also freien und offenen Lehr- und Lernmaterialien, an Berliner Bildungseinrichtungen, insbesondere an öffentlichen Schulen und Hochschulen, und zum anderen den finanziellen Auswirkungen auf den Landeshaushalt, aber auch den sonstigen Anstrengungen des Landes Berlin.

Ich habe mich sehr gefreut, dass die Koalition da so schnell nachgezogen ist. Das widerspricht ein bisschen ihrem Abstimmungsverhalten im Bildungsausschuss, wo sie den Antrag ablehnt hat, aber es gibt ja jetzt einen eigenen Antrag der Koalition. Der ist im Vergleich zu unserem Antrag sogar noch weitergehend, bietet aber ein paar Fallstricke. Ich freue mich, wenn wir heute von den Expertinnen und Experten darüber aufgeklärt werden, wo möglicherweise diese Fallstricke liegen bzw. was man dagegen tun kann. Es sind ja auch noch Änderungsanträge möglich, die sicherlich bei dem wichtigen Thema, das offensichtlich eine große Zustimmung in diesem Haus erfährt, zusammen mit der Koalition gemacht werden können. – So weit erst mal von mir. Danke!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Delius! – Dann die Frage an die Koalitionsfraktionen, ob Sie den Punkt 2 b) auch begründen möchten. – Herr Kohlmeier, bitte schön!

Sven Kohlmeier (SPD): Auch von uns in aller Kürze eine Begründung unseres Antrages. Ja, es ist so, dass das Thema „Open Educational Resources“ nun endlich in den parlamentarischen Diskussionen breit angekommen ist. Ich bedanke und freue mich, dass wir so viele Anzuhörende haben, weil das Thema an sich außerparlamentarisch überhaupt nicht so neu ist, insbesondere nicht bei den Menschen, die äußerst internetaffin sind, aber doch außerhalb des parlamentarischen Raums viele Diskussionsstränge hat, viele positive und viele negative Argumentationen.

Wir erhoffen uns durch die heutige Anhörung eine breite Diskussion, unabhängig davon, wer welchen Antrag zuerst eingereicht hat, um hier im Land Berlin mit Unterstützung der Bildungsverwaltung dazu zu kommen, dass Prinzip von OER überhaupt erst mal im Land Berlin, in der Berliner Verwaltung, dankbar und denkbar zu machen und vielleicht auch auszuweiten.

Für mich ist bei der heutigen Anhörung erstens interessant, was die Anzuhörenden eigentlich unter OER verstehen, weil die Begrifflichkeit zwar von uns benutzt wird, aber mir bekannt ist, dass es unterschiedliche Vorstellungen davon gibt, was OER eigentlich bedeutet. Zweitens danken wir für Hinweise zu den beiden Anträgen, die vorliegen. In unserem Fall natürlich zu dem Koalitionsantrag, der vorliegt.

Der Koalitionsantrag geht davon aus, dass wir versuchen wollen, in Berlin einen ersten Schritt Richtung OER zu gehen, der so aussehen könnte, dass es eine Internetplattform gibt, wo Lehrer Lehrinhalte, die sie erstellt haben, einstellen können und die dann mit einer Creative Commons License von allen genutzt werden können. Dieses Verfahren hätte den Charme, dass sich nicht jeder Lehrer seine eigene Schulbibliothek, der er im Unterricht benutzt, zu Hause einrichtet, sondern dass die Inhalte tatsächlich weiter verwendet und auch weiter verdelt werden können.

Das Contra-Argument ist natürlich, wenn die Lehrer alle ihre Inhalte selbst erstellen und dann auch noch zur Verfügung stellen: Erstens, wer macht die Qualitätskontrolle, die heute durch die Schulbuchverlage erfolgt, und zweitens: Wie sieht es perspektivisch mit Schulbuchverlagen aus? Welche Aufgabe werden die in Zukunft noch haben? – Deshalb steht in unserem Antrag, dass wir davon ausgehen und fordern, dass die Schulbuchverlage und die regional ansässigen Unternehmen bei solchen Überlegungen einzubeziehen sind.

Sie wissen vermutlich als Experten, dass OER nicht bedeutet, dass es eine Zeit ohne Schulbuchverlage gibt, aber möglicherweise bedeutet OER, dass sich der unternehmerische Zweck von Schulbuchverlagen ändert, weg von einer Druckpresse eine Buches, was in der Schule zur Verfügung gestellt wird, hin zu möglicherweise einer Qualitätskontrolle von solchen öffentlich eingestellten Inhalten. Deshalb freue ich mich auf eine breite Diskussion, die wir heute haben werden, die uns hoffentlich einen Erkenntnisgewinn geben wird und die uns in die Lage versetzt, hier einen so vernünftigen Antrag einzureichen, dass nicht nur Sie als Experten dem positiv gegenüberstehen, sondern auch diejenigen, die heute draußen am Livestream mithören oder sich anderweitig für dieses Thema interessieren. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Kollege Kohlmeier! – Dann kommen wir jetzt zu den Anzuhörenden. – Ich würde vorschlagen, dass wir mit Herrn Horndasch anfangen. Von Wikimedia e. V. gab es auch eine schriftliche Stellungnahme. Die haben wir Ihnen auf-

grund der Kürze der Zeit einfach noch mal ausgedruckt, und die müsste an Ihrem Platz vorzufinden sein.

Ein Hinweis an die Anzuhörenden: Wir fangen mit einem Eingangsstatement an, in dem Sie grundsätzlich etwas zu der Causa sagen können, und hätten nachher hoffentlich, wenn es zeitlich möglich ist, eine zweite Runde, in der Sie Fragen der Abgeordneten beantworten können. Es wäre nett, wenn Sie beim Eingangsstatement, etwa fünf bis zehn Minuten nicht überschreiten könnten, damit wir die zweite Runde noch einleiten können. –Bitte, Herr Horndasch!

Sebastian Horndasch (Wikimedia Deutschland e. V.): Herzlichen Dank! Danke für die Einladung! Sehr geehrte Damen und Herren! Es war tatsächlich ein bisschen durcheinandergelassen. Ich möchte mich trotzdem herzlich sowohl bei der Piratenfraktion als auch bei Bündnis 90/Die Grünen für die Einladung bedanken, die uns beide angefragt hatten. Am Ende war es keiner geworden, aber jetzt sitze ich ja doch hier. Herzlichen Dank!

Ich vertrete Wikimedia Deutschland. Wir sind die Organisation, die vor allem dafür bekannt ist, dass wir hinter der Wikipedia stehen. Wir kümmern uns aber auch sehr stark um das Thema „Open Educational Resources“. Wir haben 2013 in Berlin die OER-Konferenz organisiert. Das ist die erste internationale Konferenz zu diesem Thema auf deutschem Boden gewesen mit etwa 300 Teilnehmern. Wir planen für den Herbst 2014 eine Fortsetzung. Ich möchte Sie alle ganz herzlich einladen – egal, wie Sie abstimmen werden. Es waren einige Kollegen von Ihnen da, und die werden Ihnen bestätigen können, dass es sich lohnt.

Ich würde gern mit einem kleinen Lob beginnen. Wir haben uns über beide Anträge wahnsinnig gefreut. Es ist schön, dass das so ist. Es geht in die richtige Richtung. Sie treffen den Nerv der Zeit. OER wird international massiv diskutiert. Europäische Union geht stark in diese Richtung, die USA gehen stark in diese Richtung. Das Nachbarland Polen macht da sehr viel. Das heißt, Sie in Deutschland geben dem Land Berlin die Chance, Vorreiter zu werden, und das ist eine wunderbare Sache. Dass der Antrag der Regierungsfractionen, wie Herr Delius gesagt hat, sogar noch weiter geht, freut uns natürlich umso mehr.

Wir freuen uns auch und gerade, dass SPD und CDU in ihrem Antrag weitere Akteure in den Prozess mit einbeziehen wollen. Sie nennen dabei explizit die Verlage, und die sind natürlich ein wichtiger Akteur. Wir gehen davon aus, dass bei diesem Gedanken auch Bildungseinrichtungen und Zivilgesellschaft mit gemeint sind. Verlage haben natürlich ein ureigenes Interesse bei der Sache. Das spreche ich den Verlagen auch nicht ab, aber natürlich gibt es auch andere Interessen, natürlich gibt es auch andere Vertreter und andere Meinungen, und deswegen möchte ich doch sehr darauf verweisen – das ist, glaube ich, einer der Fallstricke, die Herr Delius angesprochen hat –, dass Sie explizit darauf achten, dass auch zivilgesellschaftliche Akteure und Bildungseinrichtungen eingeladen werden. Wir als Wikimedia Deutschland stehen da bereit.

Wie ist denn die aktuelle Situation von Bildungsmaterialien? Warum brauchen wir eigentlich so was wie offene Bildungsressourcen? – Die aktuelle Situation ist ein Stück weit: Schulen arbeiten mit verschiedenen Auflagen von Büchern. Die Aufgaben sind verschieden. Teilweise sind Informationen veraltet. Manche Bücher sind auch schwer verständlich. Die Stiftung Warrentest hat 2007 einen Schulbuchtest gemacht. Einige haben dabei sehr gut abgeschnitten, andere haben dabei nicht so abgeschnitten. Von 17 getesteten Schulbüchern sind didaktisch

nur drei und inhaltlich nur vier als gut eingestuft worden, keines als sehr gut. Das heißt, die Situation ist, dass wir viele gute Schulbücher haben, aber auch viele, die Verbesserungspotenzial haben.

Mit der Einführung von offenen Bildungsressourcen, indem wir es offenstellen, ermöglichen wir einen Haufen Sachen: Fehler können direkt korrigiert werden. Direktes Feedback ist möglich, inhaltlich als auch didaktisch, redaktionell. Jeder Schüler, jeder Lehrer verfügt über dieselbe Auflage, über dieselben Materialien. Das ist real in den Schulen heute so nicht unbedingt gegeben. Lehrer können digitale Ressourcen frei nutzen. Das ist bisher nur mit Hindernissen möglich. Da ist in den letzten Jahren einiges passiert. Ich bin sicher, dass der Kollege Feldmann auch darauf hinweisen wird, dass Lehrer inzwischen von Schulbüchern, die nach 2005 produziert wurden, digitale Kopien anfertigen können. Aber was ist denn mit Materialien, die vor 2005 entstanden sind? Was ist denn mit Materialien, die nicht Schulbücher sind? Da können sie keine digitalen Kopien machen. Da stehen die Lehrer, wenn sie ihre Materialien digital verbreiten – also per E-Mail an ihre Schüler weitergeben oder auch nur digital auf einen Beamer reproduzieren –, mit einem Fuß in der Urheberrechtsverletzung, und das ist ein riesiges Problem. Lehrer können digital nicht so arbeiten, wie sie analog arbeiten, auch wenn sich zugegebenermaßen in den letzten Jahren einiges verbessert hat. Das möchte ich durchaus nicht verschweigen.

Offene Bildungsressourcen sind immer auch eine Lizenzfrage. Sie sprechen im Antrag der Regierungsfractionen von Creative-Commons-Lizenzen. Das freut uns. Das sind die Lizenzen, die wir nutzen, die wir empfehlen, aber nicht alle Creative-Commons-Lizenzen sind freie Lizenzen. Die lassen sich auf sehr verschiedene Arten ausgestalten. Man kann zum Beispiel eine Creative-Commons-Lizenz nutzen und sagen: Man darf das Werk allerdings nicht verändern. – Das würde dem Sinn von offenen Bildungsressourcen widersprechen. Man kann auch sagen, dass nur eine nichtkommerzielle Nutzung zulässig ist. Es ist vielleicht ein relativ naheliegender Gedanke zu sagen: Na ja klar, machen wir eine nichtkommerzielle Nutzung. Das ist ja Bildung, das ist ja staatlich finanziert. – Aber es wird deutlich schneller kommerziell, als man denkt. Verlage könnten unter anderem nicht profitieren, wenn wir es nicht kommerziell machen, aber zum Beispiel auch freie Schulen könnten relativ leicht in eine Falle laufen. Wenn wir also in Berlin offene Bildungsressourcen schaffen und sie unter eine nicht kommerzielle Lizenz stellen, heißt das, das zum Beispiel freie Schulträger teilweise diese Materialien nicht nutzen können.

Deswegen warne ich davor, und ich weiß dass die Kollegen von iRights klar auf derselben Seite sind, eine zu restriktive Lösung zu machen, da auch das Risiko besteht, dass wir in Berlin eine Insellösung schaffen, die lizenzrechtlich nicht mit anderen OER-Lösungen kompatibel ist, die in Deutschland und Europa bestehen. Das wäre ein großes Problem, denn sobald Sachen relativ restriktiv lizenziert sind, können sie nicht mehr weiterverarbeitet werden, und Weiterverarbeitung ist ja gerade der Sinn. Das heißt, mein Appell ist: Erarbeiten Sie eine Lösung zu freien Bildungsressourcen, die den Titel „offen“ und den Titel „frei“ auch verdient!

Ich schließe damit, dass ich mich sehr dafür bedanke, hier sein zu dürfen – auch noch mal mit dem Angebot: Wir arbeiten gern mit, wir helfen gern, wir sind gern zur Stelle, wenn es um weitere Erarbeitungen geht –, und ich freue mich auf die Statements von den Kollegen neben mir. – Danke!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Horndasch! – Dann kommen wir zur Stellungnahme von Herrn Feldmann vom Verband Bildungsmedien e. V. – Bitte schön!

Wolf-Rüdiger Feldmann (Stellv. Vorsitzender des Verbandes Bildungsmedien e. V.): Auch von meiner Seite herzlichen Dank, dass wir heute kurz Stellung beziehen können oder auch länger, wenn Sie möchten. Der Verband Bildungsmedien vertritt alle professionellen Bildungsmedienanbieter in Deutschland, das, was man klassisch Schulbuchverlage nennt, wobei sich Schulbuchverlage schon lange nicht mehr so nennen, weil wir nicht vom Drucken leben, sondern unsere Wertschöpfung eine andere ist. Das sollte ich zu Beginn vielleicht mal kurz erläutern.

Die Kernwertschöpfung der Bildungsmedienanbieter liegt darin, curricular – sprich: durch Lehrpläne – vorgegebene Bildungsinhalte in mehrjährige Unterrichts- und Lernprozesse zu übersetzen. Das ist die Kernwertschöpfung, und das ist auch die Wertschöpfung, für die letztendlich – in Anführungsstrichen – der Kunde bezahlt – sprich: entweder die öffentliche Hand oder die Lehrerinnen, Lehrer und Eltern –, weil das die Sicherheitsleine für die Tatsache ist, dass wir die Schülerinnen und Schüler irgendwann zu standardisierten Bildungsabschlüssen führen müssen, und das über mehrere Jahre. Um das tun zu können, braucht es, wie gesagt, ein mehrjähriges Curriculum, das man in Lern- und Unterrichtsprozesse übersetzt.

Vielleicht nur ganz kurz, was wir zunächst unter dem Begriff OER verstehen: Wir würden uns gern der Definition der OECD anschließen. Das heißt, wenn wir über OER reden, bedeutet OER nicht unbedingt frei im Sinne von kostenfrei, sondern zur freien Nutzung. Das ist aber, glaube ich, auch das gemeinsame Verständnis insgesamt.

Es ist schon angesprochen worden: Die Bildungsmedienanbieter haben in einem Vertrag mit der Kultusministerkonferenz bereits die Nutzung digitaler Kopien geregelt, d. h. Auszüge, Ausbildungsmedien, die am Markt verfügbar sind, auch zur digitalen Nutzung durch Lehrerinnen und Lehrer freigegeben. Die Tatsache, dass sich das nur auf Lehrwerke und Materialien ab 2005 bezieht, hat einfach damit etwas zu tun, dass in aller Regel die Verwertungsrechte, die Fremdrechte, die wir als Verlage für unsere Titel brauchen, z. B. Bild- oder Fremdtex-te, vor 2005 nicht für eine digitale Verwertung eingekauft worden sind. Insofern können wir auch nicht die digitale Verwertung in einer vertraglichen Regelung mit der KMK einräumen. Sie haben selbst darauf hingewiesen: Möglicherweise macht das auch deswegen Sinn, weil Bildungsmedien vor 2005 auch nicht unbedingt up to date sind und den aktuellen Stand dessen, was curricular oder methodisch-didaktisch gefordert ist, darstellen. Insofern haben wir an der Stelle bereits einen großen Schritt nach vorn getan.

Zum Antrag in Bezug auf eine Plattform in Berlin, in der freie Materialien verfügbar sein sollten, vielleicht noch eine Anmerkung, aber das wissen Sie vermutlich: Seit vielen, vielen Jahren existieren solche Plattformen in Deutschland. Ich nenne beispielhaft die ZUM – Zentrale für Unterrichtsmedien – oder „4teachers“, in der Tausende von Materialien, Lehrermaterialien von Lehrern für Lehrer, frei zugänglich sind, von Arbeitsblättern über Unterrichtskonzepte usw. Das ist eine breite Verfügbarkeit, und möglicherweise haben Sie auch die Untersuchung von Frau Prof. Matthes an der Uni Augsburg wahrgenommen, die seit etwa einem Jahr mal ins Netz geguckt hat, welche Materialmenge und -qualität im Bereich der frei verfügbaren Materialien schon heute zugänglich ist. Es sind weit über 800 000 Medienelemente unterschiedlicher Provenienz in diese Untersuchung eingeflossen. Natürlich sind auch Materialien

dabei, die von Unternehmen oder von Verbänden zur Verfügung gestellt werden, und sich deswegen – so würde ich es formulieren – nicht ganz so dicht am Lehrplan bewegen, wie Schule sich das vielleicht wünschen würde. Insofern haben wir auch heute schon für Lehrerinnen und Lehrer neben den Leitmedien – und ein Lehrwerk, ein Schulbuch besteht heute in aller Regel aus einem Kranz von Produkten, aus denen Lehrerinnen und Lehrer für ihre schul- oder unterrichtsspezifische Situation auswählen können, insofern, wenn Sie so wollen, auch anpassen können – das, was von professionellen Medienanbietern angeboten wird, verfügbar.

Ich denke, das Thema „Einsatz von OER“ ist noch mit so vielen Fragen verbunden, die zum Teil schon angeklungen sind, und ich will nur ganz wenige aufrufen. Das Thema Qualitätssicherung ist sicherlich ein ganz bedeutsames. Heute haben wir durch das Zurverfügungstellen von Lehrwerkskränzen, die in aller Regel in den Bundesländern, auch im Land Berlin, zum Teil noch genehmigungspflichtig, zulassungspflichtig sind, eine hohe Qualitätsprüfung im System als solchem, unabhängig davon, dass es eben auch einen Wettbewerb zwischen den professionellen Bildungsanbietern gibt, und Wettbewerb führt immer zur Qualitätssteigerung. Wem sage ich es? Das Thema „Nachhaltige Entwicklung von OER“, wie wir das sicherstellen können, d. h. auch Finanzierungsaufwände, die sich dann nachhaltig über mehrere Jahre vollstrecken, wie wir das geregelt kriegen können, das ist eine weitere Frage.

Das Urheberrecht will ich jetzt – ich denke, da kommen auch noch meine Nachredner noch drauf – als einen Themenbereich nur ganz kurz streifen. Ich denke, man hat sehr schnell das Gefühl, dass die heutigen urheberrechtlichen Regelungen zum Teil sehr eng sind. Auf der anderen Seite müssen wir, wenn wir über Alternativen nachdenken, eines nicht aus den Augen verlieren: dass Urheber schlichtweg für das, was sie tun, auch eine angemessene Vergütung bekommen. – Wie man das übereinander bringt – muss ich Ihnen ehrlich sagen –, ist ein riesig komplexes Thema, und damit wird sich vermutlich auch dieses Haus noch häufiger beschäftigen.

Das Thema Kosten – im Sinne dessen, was ich vorhin gesagt habe, freizugänglich, aber nicht kostenlos – inklusive der zur Nutzung notwendigen technischen Infrastruktur: Ich glaube, dafür muss man, auch um die haushaltsrelevanten Aspekte ausreichend beleuchten zu können, schlichtweg mal konkrete Nutzungsszenarien für die Schule entwickeln. Und wen adressieren wir? Mehrfach wurde gesagt, wir adressieren zunächst mal die Lehrerinnen und Lehrer, die das Material nutzen, adaptieren, verändern können und in welcher Form auch immer an ihre Schüler ausliefern, oder adressieren wir Schüler direkt? Wie sieht die Infrastruktur dafür aus? – Und um ähnliche Themen geht es dabei.

Lehrkräfte sind nach unserer Erfahrung prioritär an Bildungsmedien interessiert, die absichern, dass Schülerinnen und Schüler am Ende des Tages einen standardisierten Bildungsabschluss erhalten können. Wir haben nicht das Gefühl, dass die Stundendeputate an Berliner Schulen ausreichend sind, um neben der Unterrichtsversorgung auch noch einen nennenswerten Anteil von Arbeitszeit in das Abbilden eines Curriculums durch das Zusammensuchen von Einzelmaterialien zu ermöglichen. Wir kommen an dem Thema Lehrerinnen- und Lehrerbelastrung, glaube ich, in dem Kontext nicht vorbei.

Was uns interessieren würde? – Wir haben versucht, auch von Verbandsseite, dafür ein Bild zu bekommen. Die Diskussion verfolgen wir natürlich, aber unsere Mitglieder stellen in unserer täglichen Arbeit an Schulen und mit Lehrerinnen und Lehrern im Moment keine nennenswerte Nachfrage nach OER fest. Das heißt, wie groß ist die Nachfrage vor dem Hintergrund der bereits verfügbaren Materialien? Das wäre auch ein interessantes Thema, da in die Schule noch mal reinzuhören.

Wir haben als Bildungsmedienanbieter wirklich jahrzehntelange Kompetenz außerhalb des Druckens. Die Branche entwickelt digitale Materialien seit etwa 1985, 1986 für die unterrichtliche Verwendung. Und wir müssen bitte auch eines sehen: Im Land Berlin werden Lernmittel heute überwiegend durch Eltern finanziert. Wir haben keine Lernmittelfreiheit mehr im Sinne, dass das Land die Bildungsmedien den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stellt. Hier gab es vor einiger Zeit durch die Beteiligung der Eltern mit bis zu 100 Euro schon eine Entlastung der entsprechenden bezirklichen Budgets. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass wir zu einer Kostenabschätzung für die Bereitstellung von OER kommen, inklusive der Infrastruktur. Ich würde abschließend gern betonen, der Eindruck ist vielleicht an mancher Stelle noch nicht ganz so ausgeprägt: Wir wissen, wie gesagt, um den Wert unserer Kernwertschöpfung, und uns ist es wirklich egal, ob wir drucken oder nicht drucken. Es kommt ganz darauf an, wie der Kunde diese Leistung adaptiert. Auch heute bieten die Verlage schon eine ganze Reihe editierbarer Materialien, also veränderbarer, anpassbarer Materialien auf der digitalen Ebene an. Insofern stehen wir gern für die weitere Entwicklung in diesem Segment zur Verfügung und auch für die weitere Diskussion. – Ich danke Ihnen!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Ich danke Ihnen! – Wir kommen direkt zum nächsten Anzuhörenden. Herr Horbat ist stellvertretender Vorsitzender des Philologenverbandes. – Bitte schön!

Ferdinand Horbat (Stellv. Vorsitzender des Philologenverbandes Berlin-Brandenburg): Vielen Dank für die Einladung zu dieser Anhörung! Ich zähle zu denjenigen, die die Medien nutzen oder nutzen sollen bzw. nutzen können und sehe dies also nur unter dem Gesichtspunkt der Anwendung. Den Kostenteil klammere ich erst mal aus, weil ich in diesem Fall der Anwender und Nutzer bin.

Den Komplex der offenen Medien halte ich deshalb für interessant, weil er den Lehrern Chancen eröffnet, in größerem Umfang Materialien zur Verfügung zu haben. Ich selbst sitze häufig am Rechner und versuche, sehr unterschiedliche Medien zusammenzutragen, um sie im Unterricht einzusetzen, und bedauere manchmal, dass bestimmte Sachen nur so vorhanden sind, wie sie es sind.

Gleichzeitig bewegen wir uns mit dem Einsatz unserer digitalen Kopien schon seit längerer Zeit in einer Grauzone. Die Regelungen mit den Schulbuchverlagen – ich bleibe mal bei dem Wort „Schulbuchverlage“ – sind ja sehr eng gefasst. Wenn man diese Faustregeln sieht – zehn Prozent, maximal aber 20 Seiten, und dann nur für den Unterrichtsgebrauch und dergleichen mehr –, ist das eine ausgesprochene Eingrenzung und letzten Endes auch eine Eingrenzung, dies den Kollegen oder Schülern der Schule zur Verfügung zu stellen. Das heißt, die Möglichkeit, in einem offenen System das, was man selbst erstellt, auch den anderen, den Kollegen, zur Verfügung zu stellen, ist eigentlich nicht so gegeben.

Ich sehe die Anwendung solcher Medien eben nicht nur begrenzt auf den Lehrer, sondern in dem Einsatz in der Schule, am Arbeitsplatz der Schülerinnen und Schüler, nämlich im Unterricht, wobei der Unterricht an dieser Stelle nicht durch die Medien gestaltet wird, sondern durch den Lehrer. Das heißt, der Lehrer hat die entsprechenden Medien gegebenenfalls so aufzubereiten, dass es dem Unterricht angemessen ist.

Ich halte den Austausch dieser offenen Medien für einen Synergieeffekt, der beträchtlich ist. Lehrer müssen nicht das Rad wiederholt neu erfinden, wenn sie Informationen austauschen können, erst recht unter den Bedingungen der Berliner Schule, weil andere Bundesländer etwas andere Rahmenpläne haben und demzufolge auch der Unterricht etwas anders abläuft. Das ist ein Problem, das die Schulbuchverlage mit diesen allgemeinen Zulassungen haben. Das heißt, an dieser Stelle ist das in Berlin leichter und an einer Schule noch mal zusätzlich leichter, weil die Schule für sich ein eigenes Konzept entwickelt in der Gestaltung des Unterrichts.

Ich halte es für wichtig, dass an dieser Stelle ein massiver Einsatz erfolgt, und zwar im Bereich der Ausgestaltung der Schulen als auch in der Fortbildung der Lehrkräfte. Es wurde hier schon angesprochen, dass es eine Reihe von IT-affinen Kollegen und Kolleginnen gibt, die sich an dieser Stelle sehr einsetzen und sehr intensiv im Internet recherchieren bzw. das Medium nutzen, auch teilweise mit Plattformen unterschiedlicher Form. Ich selbst versuche mit Lo-Net, dem System meiner Schüler, die Kommunikation einschließlich entsprechender Ar-

beitsunterlagen aufrechtzuerhalten. Es gibt andere, die machen das mit Moodle und versuchen dort, die Kommunikation zu pflegen.

Das sind aber immer Insellösungen für Einzelne. Das sind ein, zwei, drei Kollegen, die sich daran beteiligen, das sind einzelne Gruppen in der Schule. Es existiert eigentlich kein übertragenes Gesamtkonzept, wo der Informationsaustausch und die Beteiligung untereinander erfolgen können. Es ist letzten Endes immer nur der Initiative eines einzelnen Lehrers oder einzelner Lehrergruppen, die an dieser Stelle aktiv sind. Es gibt sehr viele Lehrkräfte, die nicht IT-affin sind. Das merkt man daran, dass manche nur einmal in der Woche ihren E-Mail-Account lesen.

Das ist ein typisches Beispiel, dass man hier eine ganze Menge investieren muss, um die Lehrer zu diesem Weg dorthin zu bringen. Das ist aus unserer Sicht einmal die Fortbildung der Lehrkräfte an dieser Stelle, und der zweite Punkt ist, dass die Ausstattung auch in den Schulen so sein muss, dass man im Unterricht darauf zurückgreifen kann. Wenn man im Unterricht nicht auf diese Medien zurückgreifen kann, die man vielleicht vorbereitet, dann muss man sie entweder wieder ausdrucken bzw. kann sie im Unterricht selbst nicht in Form von Arbeitsgruppen verwenden. Man kann Arbeitsgruppen mit PC oder Laptop machen, einzelne Schüler von mir aus mit Tablet-PC, oder man kann es auch im Lehrervortrag oder Frontalunterricht machen, wie es ein bisschen negativ klingt – aber es ist mitunter sehr vorteilhaft, frontal zu unterrichten, wenn man bestimmte Themen hat, um die im Lehrervortrag deutlich zu machen. Das heißt, dann kann man es über einen Beamer bzw. über ein Smartboard darstellen.

Das sind Bedingungen, die notwendig sind. Die müssen aber auch technisch funktionieren. Sie müssen sofort einsetzbar sein. Das heißt, sie müssen in dem Augenblick, in dem ich sie im Unterricht brauche, parat sein. Die Erfahrungen sehen leider Gottes sehr unterschiedlich aus. Es gibt Bereiche, die sehr ordentlich ausgestattet sind. In anderen Bereichen ist es mit Schwierigkeiten versehen. Ich habe es zweimal in meinem eigenen Bereich ausprobiert, bewusst in einem Hörsaal. Ich bin Chemie- und Physiklehrer. Ich habe erst mal fünf Minuten gebraucht, um den Laptop anzumelden und durchlaufen zu lassen, bevor etwas funktioniert. Das ist Zeit, die dazu führt, dass ein solches System von offenen Ressourcen, das Nutzen von offenen Ressourcen und die Nutzung des Internets für den Unterricht mit Fragezeichen zu sehen ist, zumindest in der Durchführung. Ich weiß, dass das auch mit Kosten verbunden ist. So etwas einzusetzen, ist nicht ohne Geld möglich, aber ich denke, es lohnt sich, dies zu tun.

Was noch dazu kommt: Ich habe versucht, alle Schüler meiner Gruppen an so einer Plattform, in diesem Fall Lo-Net, zu beteiligen. Es gibt eine Reihe von Eltern, die die entsprechenden Unterschriften verweigert haben, weil sie auch Sorge haben, dass Schüler und die Schule in einen Bereich kommen, wo sie bestimmte datenschutzrechtliche Sachen verletzen. Es muss also auch sichergestellt werden, dass Schüler grundsätzlich an einer solchen Plattform angemeldet sind und letzten Endes auch die entsprechenden Schutzregeln gelten, die in Deutschland üblich sind.

Ein weiteres Thema: Auch die Software ist ein Thema für sich. Solange sehr unterschiedliche Softwaresysteme benutzt werden, ist das mitunter ausgesprochen schwierig. Ich will auf einen Punkt hinweisen: Die Dokumente, die mit „docx“ versandt sind, kann nicht jeder lesen, weil sich nicht jeder die neusten Versionen zulegt. Das heißt, es muss so kompatibel sein, dass es auch praktisch für jeden nutzbar ist. Das sind Kleinigkeiten, die eine Rolle spielen, aber des-

wegen ganz bewusst offen. Das sind Erfahrungen, die man an dem Punkt sammelt. – Ich möchte damit schließen. Eine Reihe von Punkten wurde vorher schon genannt, und die möchte ich nicht wiederholen.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Horbat! – Wir kommen jetzt zu Herrn Dr. Klimpel vom iRights.Lab Kultur. – Bitte schön!

Dr. Paul Klimpel (iRights.Lab Kultur): Vielen Dank auch von mir für die Einladung! Ich werde es sehr kurz halten. – Open Educational Resources: Es ist tatsächlich so, dass es keine allgemeine Definition dazu gibt. Insofern begrüße ich, dass von Herrn Feldmann schon drauf hingewiesen worden ist: Wir verstehen hier – und ich wäre froh, wenn wir das als ein gemeinsames Verständnis haben – OER als frei nicht im Sinne von kostenlos, sondern als frei im Zugang oder um mit Richard Stallman zu sprechen: Frei im Sinne von Freiheit der Rede und nicht im Sinne von Freibier. – Also OER heißt nicht kostenlos.

Die zweite Unklarheit, die in dieser Begriffsdefinition immer mitschwingt, ist, ob OER sich auf Schule beschränkt oder ob es allgemein Bildung ist, und ich hoffe doch, in diesem Kreis gibt es ein breiteres Verständnis, dass Bildung nicht auf Schule beschränkt ist. Ich würde es zumindest für befremdlich halten, wenn in diesem Ausschuss die Meinung vorherrschte, Bildung würde nur in der Schule stattfinden. Insofern keine Beschränkung auf Schule, auch keine Beschränkung auf eine nicht kommerzielle Nutzung! OER heißt also nicht kostenfrei, aber die Kosten setzen bei OER nie bei der Kopie an, nie darin, dass eine bestimmte Kopie gefertigt, genutzt werden kann.

Hier muss ich ein Stück zurückgehen zum Urheberrecht, das wurde eben erwähnt. Das Grundprinzip des Urheberrechts ist, dass jeder Urheber über sein Werk entscheidet. Nach dem System des Urheberrechts ist jede Kopie eines Werkes eine genehmigungspflichtige Ausnahme. In der Regel – so funktionieren die meisten Geschäftsmodelle – wird diese Genehmigung zu einer Kopie nur gegen Bezahlung gegeben. Das heißt, das Geschäftsmodell ist eine künstliche Verknappung. Man darf keine Kopien machen.

Dieses Prinzip der künstlichen Verknappung ist natürlich in einem, um es vorsichtig auszudrücken, Spannungsverhältnis zu den Prinzipien von Bildung, die Inhalte möglichst breit verbreiten wollen, möglichst breit streuen wollen, die wollen, dass sich Inhalte verbreiten. Nun könnte man denken, das seien gegenläufige Prinzipien. Das sind sie ein Stück weit auch, aber – und das ist das Starke am Urheberrecht – das Urheberrecht bietet die Möglichkeit zu sagen: Nutzt es! Macht es! Nutzt diese Inhalte frei und offen! Kopiert sie möglichst oft immer wieder, damit sie sich verbreiten, damit Bildungsinhalte sich verbreiten! – Und die Möglichkeit dazu, und das ist sowohl in den Anträgen als auch von meinen Vorrednern schon erwähnt worden, sind die berühmten Creative-Commons-Lizenzen, die Jedermann-Lizenzen, die das in unterschiedlicher Ausprägung sagen. Es gibt dort große Unterschiede. Creative-Commons-Lizenzen, die kommerzielle Nutzungen ausschließen oder Bearbeitungen ausschließen, sind sehr eingeschränkt, bieten also nicht wirklich die Möglichkeit zu großer Verbreitung. Am freiesten nutzbar sind solche Lizenzen, die nur die Namensnennung noch – und das ist eine im deutschen Urheberrechtssystem tatsächlich unverzichtbare Einschränkung – enthalten.

Wenn man noch mal von dem Grundprinzip von Bildung ausgeht, nämlich Inhalte möglichst weit zu verbreiten, ist natürlich jede Einschränkung – ich wiederhole: jede –, auch die Share

Alike – also die Einschränkung, die dafür sorgen soll, dass solche freien Inhalte nicht später in anderem Zusammenhang genutzt werden, wo sie nicht frei sind – auch das ist eine Einschränkung, die die Verbreitung von Inhalten beschränkt und insofern mit diesem Bildungsideal eigentlich nicht kompatibel ist.

Heißt das nun, dass alles kostenlos ist, dass der Staat spart und dass es vor allen Dingen – und da gucke ich auf die Schulbuchverlage – keine wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten mehr gibt? –Nein, das heißt es natürlich nicht, denn auch – und da ist ganz wichtig – mit Open Educational Resources lässt sich Geld verdienen, und das ist auch gut so – nur eben nicht, indem man die Verbreitung von Inhalten einschränkt. Ein Beispiel dafür, wie man Geld damit verdienen kann, sind komfortable Plattformen, für die gezahlt wird, redaktionelle Kontrolle, für die gezahlt wird, und da kann man sowohl eine Kostenpflicht bei den Nutzern erheben als auch bei den Auftraggebern, bei den Bildungsträgern, die für so eine redaktionelle Kontrolle bezahlen. Da gibt es sehr hohe Kompetenzen, auch und gerade bei den Schulbuchverlagen.

Man muss aber auch ganz deutlich sagen, und es hilft auch nicht, dass man versucht, hier um den heißen Brei herumzureden: Die bisherigen Geschäftsmodelle funktionieren anders, auch und gerade für Schulbuchverlage. Ich finde es insofern etwas bedauerlich, dass ausschließlich die Schulbuchverlage hier genannt wurden. Sie sind wichtig, aber man muss schon ein Stück weit auch sehen: Weil die Geschäftsmodelle bisher anders sind, ist es ein bisschen so, wie wenn man bei der Entwicklung von modernen elektronischen Textverarbeitungssystemen, um diese Möglichkeiten auszuloten, die Vertreter der Schreibmaschinenhersteller hinzubittet, um sie zu fragen, wie sich das weiterentwickeln soll. – Es gibt die Möglichkeit für Schulbuchverlage, sich zu entwickeln, und ich glaube auch, dass viele diese Chancen wahrnehmen, aber natürlich gibt es da auch erhebliche Beharrungskräfte. Das sollte man einfach bedenken. Schulbuchverlage haben eine dienende Funktion, sind für die Bildung da, nicht das Schulwesen für die Schulbuchverlage.

Noch mal: Die große Kompetenz für redaktionelle Kontrolle sollte genutzt werden. Ich begrüße sehr, dass in Berlin Pilotprojekte gestartet werden sollen, und hoffe, dass das mit den Verlagen tatsächlich passiert. Ich würde mir sehr wünschen, dass bei diesen Pilotprojekten eben eine möglichst sehr freie Lizenz verwendet wird, Mechanismen für inhaltliche und redaktionelle Kontrolle ausprobiert werden und so tatsächlich ein großer Schritt vorwärts gegangen wird, der auch Strahlwirkung über Berlin hinaus hat.

Eine letzte Bemerkung, weil eben gesagt wurde, die Nachfrage nach Open Educational Resources sei nicht besonders groß: Meiner Einschätzung nach ist die Realität in Lehrerzimmern nicht anders als auf Schulhöfen. Vor fünf oder sechs Jahren hat in der Urheberrechtsdebatte dieser Slogan von der Kriminalisierung der Schulhöfe von sich Reden gemacht. Ich glaube, dass auch Lehrerzimmer ein Hort massiver Urheberrechtsverletzungen sind und es dort eine große Unsicherheit gibt, was man darf und was nicht, und dass häufig einfach gehandelt wird. Um hier die Lehrer aus dieser Situation der Kriminalität, wenn man es sehr nüchtern betrachtet, aber um es vorsichtig auszudrücken: der rechtlichen Grauzone herauszuführen und eine rechtliche Sicherheit zu bieten, auch dafür sind natürlich solche OER-Projekte sehr sinnvoll. – Vielen Dank!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank auch an Sie, Herr Dr. Klimpel! – Dann kommen wir direkt zu Herrn Otto von iRights.info. – Bitte schön!

Philipp Otto (iRights.info): Auch von mir vielen Dank für die Einladung! Ein Satz vorneweg zu iRights. Wer iRights noch nicht kennt: iRights berichtet seit 2005 zum Urheberrecht und inzwischen auch zum Datenschutz und persönlichkeitsrechtlichen Fragen. Das ist ein journalistisches Portal, wo wir versuchen, die Debatte darzustellen und auch insbesondere viele Ansätze und Statements wiederzugeben. Wir sind streng neutral, partei- und unternehmensunabhängig. Das ist uns sehr wichtig. Deswegen freuen wir uns umso mehr, dass wir auch hier sitzen.

Ich nehme diesen Faden von Herrn Klimpel gleich auf und beginne mit einer persönlichen Bemerkung. Meine Mutter ist seit vielen Jahrzehnten Lehrerin, und natürlich hat sie nie Urheberrechtsverletzungen begangen – natürlich nicht –, aber möglicherweise kennt sie bekannte Lehrerinnen, wo der ganze Tag aus Urheberrechtsverletzungen besteht, wo kopiert wird, wo geschnippelt wird, wo wieder zusammengefügt wird, ein Unterrichtsmaterial erstellt wird, wo das weitergegeben wird etc. pp. Man mag sich das nicht ausdenken, wenn man da einmal durchgeht und eine Liste erstellt, was da möglicherweise rechtlich nicht in Ordnung ist.

Genau dieser letzte Punkt ist ein Effekt, der viel stärker in dieser ganzen Debatte sein oder auch viel klarer definiert werden müsste. Ich glaube, Lehrer und Lehrerinnen in Berlin und auch an allen anderen Orten auf der Welt haben genau eine Aufgabe: Sie sollen den Schülern etwas beibringen. Sie sollen sie begleiten beim Weg ins Leben, beim Erlernen von Wissen, und sie sollen nicht per se immer als Erstes denken: Mensch, ist das jetzt erlaubt, oder ist das nicht erlaubt? – Deswegen ist das, glaube ich, eine öffentliche Grundaufgabe – und das vergessen wir immer –, dass wir Lehrerinnen und Lehrer aus dieser rechtlichen Grauzone herausholen müssen. Ich rede hier von „müssen“, nicht von „sollen“, „können“, „vielleicht morgen“, „übermorgen“, „Prüfuftrag“. Ich glaube, das ist extrem wichtig. Diesen Effekt haben freie Lizenzen, diesen Effekt hat Bildungsmaterial, das genau unter diesen Lizenzen steht. Das ist ein Effekt, der ganz wichtig ist.

Dann müssen wir uns vergegenwärtigen, wo wir heute stehen. Wo stehen wir in dieser Situation, wenn wir heute hier sind? Wie ist die Situation heute? – Wenn man das mal vergleicht: Die Schulbuchverlage sind die klassischen Verbreiter, die klassischen Modelle, wie gedrucktes Wissen verteilt wird. Wir haben das auch gehört. Inzwischen gibt es auch viele digitale Möglichkeiten etc. pp., alles gut und schön. Gleichzeitig ist es an ganz vielen Punkten weit zu kurz gesprungen. Ich glaube, wenn man hier überlegt oder den Vergleich zieht –– Natürlich hinkt er an gewissen Stellen, aber ich sage Ihnen auch, wann er nicht hinkt: Wenn man sagt: Die klassischen Schulbuchmedien sind die Pferdefuhrwerkhersteller beispielsweise, diejenigen, die hier für den Transport zuständig waren. Sie hatten ein Monopol an der Stelle. Dann wurde plötzlich das Auto erfunden. Mit dem Auto geht plötzlich alles viel schneller. Wenn man OER mit dem Auto gleichsetzt, dann hat man an ganz vielen Stellen möglicherweise Effekte, die die alten Pferdefuhrwerkhersteller überhaupt nicht haben wollten, aber sie sind plötzlich da, weil die Entwicklung weitergeht, weil wir plötzlich ein Internet haben, ein Internet, das die größte Kopiermaschine ist, die es jemals gegeben hat.

Das Internet und die Basis des Internets ist die Kopie. Das ist das Allerwichtigste im Internet. Ich kopiere etwas. Das ist das Internet. Das muss man sich vergegenwärtigen. Wenn man das

jetzt hinstellt und sagt: Okay, wir haben genau diesen Paradigmenwechsel, wir haben diese Veränderungen –, dann muss man überlegen, wer die denn gestalten soll. Was gibt es denn für Risiken? Warum ist das Auto plötzlich besser als die Pferdefuhrwerke? Und es ist aus ganz vielen Gründen besser. Möglicherweise geht es schneller, beispielsweise Material zu aktualisieren. Wir haben das auch schon gehört. Möglicherweise ist das Material besser. Es gibt Untersuchungen, dass die Wikipedia weit weniger Fehler hat als der Brockhaus jemals hatte. Den Brockhaus gibt es inzwischen nicht mehr. Die Wikipedia gibt es, die wird ganz stark genutzt. Möglicherweise ist es auch viel effektiver, dass man gemeinsam, in welchen Strukturen auch immer, dieses Material erstellt.

Wenn man diese Effekte als Grundlage nimmt, hat man an ganz vielen Punkten ganz viele Vorteile. Jetzt kann man sagen: Okay, jetzt haben wir Schulbuchverlage. Natürlich wollen die nichts verlieren. – Aber wenn ich ein Schulbuchverlag wäre, was ich nicht bin, ich würde die rote Fahne nehmen und mich in die allererste Reihe von OER stellen, denn nichts Besseres kann Schulbuchverlagen passieren. Hier wird ein Geschäftsmodell entwickelt. Der Staat unterstützt hier ein Geschäftsmodell, wo sich die Schulbuchverlage endlich aus ihrem gedruckten Dilemma herausbewegen können und mit Unterstützung des Staates, mit Unterstützung von nahezu allen gesellschaftlichen Gruppen Modelle entwickeln können, wie sie Geld, und zwar ein Arsch voll Geld, im Internet verdienen können, sie müssen es nur ausprobieren. Sie müssen an diesem Punkt nur den Mut haben, genau das zu tun.

Geld verdient man an diesem Punkt nicht mehr mit dem Werk, nicht mehr mit dem gedruckten Text. Es sind andere Dinge, mit denen man Geld verdient: mit Servicedienstleistungen, mit Performance, mit Beratung etc. pp. Tausendundeine Branche haben uns gezeigt, dass das funktioniert. Ganz vorn beispielsweise die freie Software, die Open-Source-Bewegung. Das ist inzwischen ein Milliardenmarkt, und nichts anderes wird auf dem Schulbuchmarkt passieren. Ich glaube, man muss nur einfach den Mut haben, nach vorn zu gehen. Und das ist nichts Linkes, das ist nichts Komisches, das ist nicht sonst was, wenn man das fordert. Das ist einfach: Ich muss die Realität auf das Internet anpassen. Ich muss gucken: Wie kriege ich unter diesen wahnsinnstollen Möglichkeiten, die das Internet bietet, den maximalen Effekt für ein Ziel, das im öffentlichen Interesse liegt? – Und Bildung, die Entwicklung von Wissen und die Zurverfügungstellung und das Teilen von Wissen, das ist der Effekt, den die öffentliche Hand haben soll.

Wenn man jetzt beispielsweise sagt, man habe Qualitätsprobleme oder welches Problem auch immer: Es ist an dieser Stelle genau das Gleiche wie mit Schulbuchverlagen. Es wird natürlich Strukturen geben müssen, wo Qualität überprüft wird, wo Checks laufen, wo möglicherweise verhindert wird, dass das Unternehmen X irgendwelche Passagen irgendwo reinschreibt. Das ist klassischer Lobbyismus. Der funktioniert bei Gesetzen, aber auch bei Bildungsmaterialien. Natürlich muss man das verhindern, das sieht ja auch jeder hier im Raum so, und man wird es auch verhindern können, denn wenn es an der einen Stelle geht, wird es auch an der anderen Stelle gehen. Das ist überhaupt keine Frage. Darüber muss man nicht nachdenken.

Es gibt Untersuchungen, die an verschiedenen Modellen bauen, wie das funktionieren kann. Da wird es bald erste Ergebnisse geben, und ich glaube, man muss einfach ganz viel ausprobieren und kommt an der Stelle ziemlich schnell ziemlich weit. Ich glaube, die Schulbuchverlage sollten OER an dieser Stelle nicht als Feind betrachten, sondern als idealste Möglichkeit,

endlich ein neues Geschäftsmodell im Internet zu finden, und mit Offenheit an dies Problematik herangehen. Ich glaube, sie werden nur gewinnen und vor allem: Alle anderen werden auch gewinnen. – Dann gibt es nicht die klassischen Urheberrechtsstreitigkeiten zwischen irgendwelchen Lagern, die man hier hat, sondern in einem öffentlichen Interesse gewinnt die Gesellschaft. Ich glaube, nichts anderes wollen wir und sollten wir wollen. – Danke!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Otto! – Als letzte Anzuhörende Frau Prof. Dr. Weber-Wulff von der Hochschule für Technik und Wirtschaft.

Prof. Dr. Debora Weber-Wulff (Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin): Auch meinerseits herzlichen Dank, dass sich das Abgeordnetenhaus mit diesem für mich sehr wichtigen Thema beschäftigt. Zu meiner Person in dieser Angelegenheit vielleicht nur ganz kurz: Ich bin Professorin für Medieninformatik. Ich war im früheren Leben im Zentralinstitut für Fachdidaktiken an der FU Berlin und habe mich mit der Didaktik der Informatik beschäftigt. Ich habe an dem BMBF-Leitprojekt „Virtuelle Fachhochschule“ mitgeforscht, wo wir internetbasierte Studiengänge an Hochschulen aufgebaut haben. Ich bin auch Gründungsmitglied von Wikimedia und habe dort ein Projekt Wikiversity aufgebaut und wieder verlassen, weil es sich meiner Meinung nach nicht didaktisch ausgezahlt hat. Ich unterrichte neben Webtechnologien Mediendidaktik im Studiengang Internationale Medieninformatik – neben einer kurzen Beschäftigung mit Plagiaten, das nur nebenbei.

Wir haben hier schon über Lehrerinnen und Lehrer gesprochen, die Kopien anfertigen. Ich möchte gern eher von Mashups sprechen, denn das ist das, was die Lehrerinnen und Lehrer immer schon getan haben. Sie haben nicht nur ein Lehrbuch genommen und etwas getan, sondern sie haben aus einem Wust an Materialien hier was rausgepickt, was gut ist, und da was, ein bisschen Dünnes, da was sehr Dünnes, noch was Eigenes dazu gebaut und haben daraus eine Lerneinheit für ihre Lerngruppe gestaltet.

Nun gibt es einen interessanten Unterschied zwischen Hochschule und Schule. An den Primär- und Sekundärschulen tauschen die Lehrkräfte ihre Lerneinheiten untereinander sehr stark aus. Sie haben keine Berührungsgänge damit, etwas von jemand anderem zu benutzen. An den Universitäten und Hochschulen ist es eher so, dass ein deutscher Professor lieber die Zahnbürste eines Kollegen benutzen würde, als zuzugeben, dass man die Materialien verwendet hat, obwohl sie es tun, und das ist genau das Problem: diese rechtlichen Probleme mit den Mashups, die heutzutage angefertigt werden. Es wird Material verwendet, das man so nicht verwenden darf. Teilweise wird es auch als eigenes Material ausgegeben, was es nicht ist. Es gibt bizarre Situationen, wo die Art, wie man die Materialien benutzt, unterschiedlich ist. Ich darf etwas laut vorlesen, ich darf es an die Tafel schreiben, ich darf sogar eine Overheadfolie dazu gestalten, aber ich darf meinen Studierenden keine PDF-Datei geben, obwohl es die gleichen Inhalte sind. Das sind Sachen, die sehr schwer zu verstehen sind – warum wir nicht in dieser digitalen Welt leben können.

Sie haben schon viel zu den Verlagen gesagt. Ich denke, das ist auch ein Problem, dass viele Verlage Angst vor dieser digitalen Welt haben und sich an ihren alten Verdienstmöglichkeiten festhalten. Ich will nicht näher darauf eingehen, sondern jetzt ein bisschen auf die Didaktik schauen. Es ist schon gesagt worden: OER – was ist das? – Das ist auch ein bisschen das Problem. Jeder nennt alles OER. Da haben wir die Schwierigkeit: Was ist überhaupt Qualität? Wie definieren wir Qualität? Was bedeutet Qualitätssicherung? Was ist korrekt? Es gibt keine einfache Wahrheit, die an allen Schulen in Deutschland herunter zu deklinieren ist, damit alle wieder eine Einheitsmeinung haben können, sondern wir haben das eigene Denken.

Es gibt ganz tolle Sammlungen. Sie haben schon die Zentrale für Unterrichtsmedien genannt. Sie hat ein unglaublich tolles Angebot an Lernmaterialien. Es gibt die Wikiversity, die zwar sehr gut angefangen hat, aber dann von Leuten überrannt worden ist, die nicht verstanden haben, wie Lehre funktioniert. Es ist mehr oder weniger eine Müllhalde geworden. Die Qualitätssicherung findet nicht von selbst statt. Auch wenn Wikipedia gut ist: Wikipedia hat einen besonderen Bias drin. Es wird von jungen, technikaffinen Männern, die in Städten wohnen, geschrieben. Da sind sehr viele Ecken in Wikipedia, die nicht dargestellt sind. Wir müssen immer schauen, was da nicht steht. Wir müssen schauen, wie z. B. Qualität gewährleistet werden kann. Ich unterrichte in diesem Semester Mediendidaktik, und meine Studierenden sind gerade dabei, OER-Materialien zu bewerten. Es gibt wirklich alles. Es gibt ganz tolle Angebote in verschiedenen Bereichen, und es gibt Furchtbares, und da diese Möglichkeiten zu sehen: Was ist gut, was ist schlecht? Wie sehe ich, was gut ist? Wie sehe ich, was schlecht ist? –, das ist ein ernsthaftes Problem.

Das führt zum nächsten Problem, dem Auffinden von Materialien. Es ist nicht damit getan, dass man irgendwo eine zentrale Datenbank hat, und da ist das alles, sondern man muss es finden könnten, um es in die Mashup einzubauen. Leute haben keine Lust, Meta-Daten zu erfassen. Jeder macht das anders, die Systematik ist schwierig zu erlernen, und damit haben wir Gräber von OER. Die ganzen Gelder, die über den Verkauf der Mobilfunkspektren eingenommen und dann ausgegeben worden sind, sind viel in virtuelle Lehrprojekte hineingegangen, und die liegen alle brach. Da gab es keine Nachhaltigkeit, auch wenn alle Projekte versprochen haben: Wir schaffen Nachhaltigkeit –, gibt es ganz wenig davon, was heutzutage überhaupt noch benutzt werden kann.

Dann gibt es das Problem der Veränderung von Lehrmaterialien. Das wird gerne von den Schulbuchverlagen positiv gesehen: Ja, wir können es ändern. – Das fanden wir auch toll bei der virtuellen Fachhochschule, nur haben wir festgestellt, dass man das so schnell gar nicht alles ändern kann, wie sich Sachen, gerade im Medien- und Informatikbereich, verändern. Ich habe eine Lerneinheit, wo ich die Wikipedia als ein kleines, interessantes Projekt darstelle. Irgendwann einmal muss ich die Zeit finden, dieses Ding mal auf den neuesten Stand zu bringen.

Noch viel schlimmer: Was ist, wenn Sie am Wochenende Ihre Lerneinheit in Biologie über Evolution vorbereitet haben, und Sie stellen während der Woche fest, wenn Sie dieses darstellen wollen, dass das plötzlich aus dem Lehrbuch verschwunden ist, weil irgendjemand beschlossen hat, dass das in unseren Schulen nicht mehr unterrichtet wird? Das passiert in meiner Heimat, in den USA, wo man nicht mehr Evolution unterrichten darf. Das passiert Leuten mit ihren E-Books. Da haben vielleicht manche Leute „1984“ bei Amazon gekauft – pikanterweise –, wo Amazon plötzlich Urheberrechtsprobleme hat und das auf den Epub-Bereichen gelöscht hat. Das ist eine große Gefahr, die wir dabei haben und wo wir sehen sollten, was man dabei machen kann.

Wir mussten bei der Produktion schauen, dass die Lehrerinnen und Lehrer die rechtliche Seite verstehen, wenn sie ein Mashup produzieren. Es gibt bereits in Berlin eine Stelle, das ist das Medienforum. Das ging aus der Landesbildstelle hervor, die sehr viele Sammlungen von Filmen usw. hat. Als wir sie angeschrieben haben, hieß es: Wir wollen gerne solche Medien bereithalten und Lehrerinnen und Lehrer beraten. Aber sie haben nicht sehr viele Personen. Also, sie sind unterfinanziert in dieser Hinsicht, und das wäre genau die Stelle, wo man Weiterbildung in Medienkompetenz für die Lehrerinnen und Lehrer organisieren könnte.

Der letzte Problembereich, den ich ansprechen möchte, ist dieses Märchen, was Leute glauben: die freie Verwendung von Open Educational Resources durch jedermann! Nur, weil sie frei sind, heißt das nicht, dass die Leute das lernen können. Es gibt eine neuere Studie über die Erfolgsquoten bei sogenannten MOOCs – dieser Massive Open Online Course Work. Es hat sich gezeigt, obwohl 300 000 Leute an diesen Kursen in Stanford teilgenommen haben, haben nur 10 000 tatsächlich bestanden. Das ist immerhin eine ganze Menge, und das entspricht in etwa dem, was hier in Deutschland an der Fernuni Hagen tatsächlich an Leuten erfolgreich durchkommt. Aber wer ist erfolgreich gewesen? – Das sind Leute gewesen, die bereits ein Bachelor- oder Masterstudium hatten. Die sind mit der Nutzung von OER erfolgreich gewesen. Andere Leute, die nicht gelernt haben zu lernen, konnten mit den Materialien nichts anfangen. Deswegen bekommt man keine kostenlose Bildung der Massen hin, nur weil wir irgendetwas da herausstellen. Wir brauchen die Lehrerinnen und Lehrer nach wie vor.

Wir haben schon mal über die Nutzungsmodelle, die Kommerzialisierung gesprochen. Ich habe ein Problem mit den Endgeräten. Sie haben sich darüber beschwert, dass wir einheitliche Geräte brauchen. Nein, ich möchte gerne eine Vielfalt haben. Ich möchte nicht, dass alle Lernenden mit einem Laptop oder einem Tablet von einer bestimmten Firma ausgestattet sind. Damit zwingen wir die Lernenden, ohne einen triftigen Grund in ein geschlossenes Ökosystem hinein. Dann haben wir das Problem. Was passiert, wenn die Geräte kaputtgehen? Was passiert, wenn die Dinge geklaut werden, wenn die Firma pleitegeht, wenn die Geräte veraltet sind? Wir haben das Problem, dass in den Schulen die Netzwerke, die Recherausstattung sehr stiefmütterlich behandelt werden. Es muss immer ein Informatiklehrer oder -lehrerin nebenbei

das alles bewältigen. Das geht nicht. Man braucht eigentlich Fachkräfte, die sich damit beschäftigen.

Ich würde gerne mit den Worten meines Kollegen Michael Kerres schließen: Die Forderung nach mehr Open Educational Resources greift zu kurz. Wir müssen auch den Rahmen berücksichtigen, in dem digitale Materialien und Werkzeuge genutzt werden. – Ich setze hinzu: „Open“ muss bedeuten: frei zugänglich, einfach wiederverwertbar und kombinierbar, einfach auffindbar, auf Dauer vorhanden und auf einer Vielfalt von Geräten und Betriebssystemen ablauffähig. – Es bedarf noch vieler Diskussion, finanzieller Unterstützung und Weiterbildung, um wirklich offene Lernmaterialien anbieten zu können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Frau Professor! – Dann kommen wir jetzt zur Aussprache der Fraktionen. Ich schlage eine Rederunde vor, oder möchten Sie jetzt schon etwas sagen? – Dann nehmen wir Sie vorweg. Zunächst Herr Rackles mit einem Kommentar vonseiten des Senats, und dann machen wir die Aussprache der Fraktionen. – Bitte schön!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugWiss): Vielen Dank! – Das schließt sich, glaube ich, ganz gut an, und dann kann man in den Rederunden vielleicht schon die Statements berücksichtigen. Nur einmal ganz kurz vorweg, Herr Dr. Klimpel: Kriminelle Lehrer gibt es in Berlin natürlich nicht. Wir sollten das so abschichten, dass es auch handhabbar bleibt. Ich glaube, mit einem Kriminalitätsbewusstsein läuft hier niemand durch die Gegend. Auch die Schulbuchverlage würde ich gerne in Schutz nehmen. Die sind jetzt weder alte Pferdekutschen noch Schreibmaschinen aus einem überholten Zeitalter. Die sind für uns wichtige Partner, die auch noch die nächsten 600 Jahre eine wichtige Funktion haben werden. Wir sind jetzt nur in der Situation, in der man abschichten muss. Was machen eigentlich Verlage dauerhaft im Kerngeschäft, und was gruppiert sich in den neuen Medien drum herum? Sie haben zu Recht angemahnt – das würde ich auch tun –, dass das einer Rollenüberprüfung und einer neuen Verortung bedarf. Aber dass es Schulbuchverlage geben wird, das kann ich als Staatssekretär für Bildung sagen – da verwette ich alles für –, ist die nächsten 50 bis 100 Jahre – oder sagen wir: 100 Jahre – gesetzt. – [Zuruf: In 100 Jahren? – Weitere Zurufe] – Das Risiko gehe ich problemlos ein – in 100 Jahren.

Spannend fand ich die Aussage von Herrn Otto: Die Realität an das Internet anpassen! – Aber das ist vielleicht doch noch mal eine Überlegung wert, ob man nicht das Internet der Realität anpassen sollte. Ich glaube, unsere Aufgabe ist, zu gucken: Wie kann man Nutzen und Mehrwert, in dem Fall für das Bildungssystem, aus den neuen Medien heraus organisieren? Man stellt sich dieses OER – – Das „E“ ist hier wichtig. Wann ist ein Medium ein Material im Internet? Es gibt beliebig viele, haben Sie beschrieben. Ob es 800 000 oder 800 Millionen sind, ist egal. Wann hat es einen Bildungscharakter? Wann ist es Education, um die es hier geht?

Das heißt immer auch, es erfordert in irgendeiner Form eine Kategorisierung, eine Prüfung, eine Qualitätsnorm. Entweder wir gehen völlig auf das Wiki-Modell – dass eine freischwebende und dann immer mit Bias versehene Gruppe definiert, was die Norm ist –, oder Sie haben in irgendeiner Form eine staatliche Verantwortung drin. Deswegen ist diese spezielle Frage des OER tatsächlich etwas, wo der Staat niemals völlig aus der Verantwortung gelassen wird, unabhängig von der Frage des Geschäftsmodells, wie man etwas organisiert. Wir wer-

den als Schulverwaltung immer die Pflicht haben, bei der Prüfung von Qualitätsstandards mit im Boot zu sein.

Ob wir in einem Stufenmodell die ersten sind, die prüfen, und dann so etwas wie eine Schwarmintelligenz sich darüber legt, fortschreibt und weiterentwickelt oder ob es parallele Strukturen sind, muss man überlegen. Das ist das, was auch interessant ist, zu überlegen: Wie organisiert man eigentlich Qualitätssicherung mit diesen verschiedenen Instanzen? – Dabei ist dann das Flexiblere und Bessere wahrscheinlich die Schwarmintelligenz, also die 100 000 – Sie schütteln den Kopf, aber das wäre jetzt meine Vermutung –, weil sie viel stärker fachlich in bestimmte Sachen hineinkommen und wir immer im Nachklapp, oft mit ein, zwei Jahren Verzögerung, überhaupt erst mit der üblichen Qualität prüfen können, ob etwas geeignet ist oder nicht. Trotzdem kann es nicht sein, dass alles ins System hineinkommt und hineingespült wird, weil sich vielleicht 150 oder 100 000 Menschen entscheiden, dass ein bestimmtes Dokument zur Frage der bakteriellen Vermehrung gerade der State of the Art ist. Das müssen wir wiederum prüfen. Passt es in den Rahmenlehrplan und die Bildungsvorgaben Berlins hinein?

Ich glaube, die Frage der Notwendigkeit – das wurde von Herrn Feldmann ein bisschen negativ konnotiert – stellt sich aus unserer Sicht nicht. Das „ob“ ist nicht die Frage, sondern das „wie“. Sie haben unterstellt, dass die Lehrer das nicht abfragen. Ich glaube, das OER hat eindeutig einen Mehrwert für Lehrkräfte. Das ist eine Frage der Entlastung. Das ist eine Frage der Qualitätsverbesserung. Das ist eine Frage der Kooperation, auch der rechtlichen Sicherheit. Das ist auch eine Frage der Anerkennung, wenn man es gut macht. Die Namensnennung ist vorhin genannt worden. Man kann mit so etwas durchaus eine Anerkennung erfahren. Ich glaube, da steckt viel drin.

Für uns sind prioritäre Probleme nicht so sehr die rechtlichen und technischen. Das würde ich gerne den Experten überlassen, die uns später dann sagen müssen, wie man es macht. Da hängt genug drin. Wir als Schulverwaltung haben die Hauptherausforderung im Bereich der Inhalte und der Kultur. Bei den Inhalten ist es die Generierung der Inhalte. Wie motiviere ich eigentlich ausgebildete Einzelkämpfer, sich einer Kultur des Teilens und der Teamentwicklung zu verschreiben? Warum soll eine Lehrkraft in Berlin ein aus ihrer Sicht perfekt gemachtes Unterrichtsmodul oder eine Einheit zur Biologie mit dem Rest der Stadt, der Republik oder der Welt teilen? Was ist da das Motiv? Ich glaube, da wächst eine neue Generation von Lehrkräften heran, aber es ist erst einmal nicht selbstverständlich.

Ich glaube, es ist auch sinnvoll, zu fragen: Was ist der konkrete Mehrwert? Ist es die Anerkennung? Sind es die Punktsysteme? Es gibt einzelne Portale, die mit Punkten arbeiten. Du gibst etwas hinein und kannst etwas herausnehmen. Das wäre auch eine Frage, ob man so etwas so stricken sollte, aber das ist ein wesentlicher Punkt, weil es nicht selbstverständlich ist. Sie hatten vorhin gesagt: In Grundschulen teilt jeder gerne alles –, hatten im Nachsatz dann aber gesagt: Nimmt es gerne in Anspruch.

Die Frage, ob man bereit ist, sein Produkt der Öffentlichkeit anzubieten, hat auch etwas mit Sicherheit und Unsicherheit zu tun. Ich glaube, viele Lehrkräfte haben das Gefühl, sie kommen hier in so etwas wie eine soziale Kontrolle hinein. Es ist nicht nur die Frage des positiven Motivs, sondern es ist auch die Angst davor, auf ihr Produkt hin zerrissen, benotet und einer sozialen Kontrolle unterworfen zu werden, womit man auch umgehen muss. Die Frage der

Fortbildung hängt da mit dran. Da hängt eine ganze Menge von nichttechnischen und nichttrivialen Fragen dran.

Die Frage der Qualität ist für uns das Zentralste. Einmal die Frage der Steuerung – wie macht man das? Nach dem Wiki-Modell? Oder machen wir es zentral nach den bisherigen Hierarchien? Theoretisch ist es auch denkbar, dass man Schülerinnen und Schüler mit hineinnimmt, die praktisch nach Voting-Systemen sagen: Diese Unterrichtseinheit in Biologie ist aber eine ganz besonders exzellente. Ich habe es zum ersten Mal in meiner Karriere verstanden. – Macht man die Möglichkeit, dass hier Sternchen oder Likes vergeben werden? Das ist ein anderes Modell, als wenn ich z. B. in einer geschlossenen Community von Lehrkräften arbeite, was etwas für sich haben kann, wo eine Vertrauenskultur aufgebaut wird, der Austausch im Vordergrund steht und nicht das öffentliche Votieren. Also auch eine Frage! Ja, ich kann nicht nur Antworten geben. Das ist das, woran wir im Moment arbeiten, zu überlegen: Wie kann man hier eigentlich einen Weg gehen, wo beides möglich ist, sowohl Kooperation als auch eine Form von Rückmeldung?

Der Bezug zum Rahmenlehrplan ist für uns relativ wichtig. Ich habe mir mal die Mühe gemacht und das in Auftrag gegeben für einzelne Bereiche, teilweise mit sieben Stunden Arbeit im Endeffekt: Man geht also mal ganz konkret in die Rahmenlehrpläne hinein. Wir hatten hier ein Beispiel im Bereich Hygiene für Fachoberschulen, Fachoberschule für Gesundheit und Soziales. Da gibt es das Fach Hygiene, dann gibt es den Rahmenlehrplan, 24 Seiten, dann haben Sie auf Seite 17 die Themenfelder, und dann taucht da Wasserqualität und Wasserhygiene auf – Allergien.

Jetzt fängt die Arbeit der Lehrkraft an, sich zum Themenfeld Allergie etwas zusammenzusuchen. Da ist schon die Frage, ob eine Datenbank – in welcher Form auch immer – rahmenlehrplanbezogenen Materialien vorhalten kann, wo die Lehrkraft zumindest weiß, für das Land Berlin – und das ist anders als in Brandenburg, Hamburg oder Schleswig-Holstein; deswegen macht es auch Sinn, die Gebietskörperschaft Land zu nehmen, noch zumindest –: In diesem Rahmenlehrplan, zu dem Thema, in der Jahrgangsstufe brauche ich Material zum Thema X. – Und das kann man natürlich schon relativ systematisch vorhalten – von Kartenmaterial über Fotos, Textdokumente, Unterrichtseinheiten, Arbeitshilfen bis hin zu Fachbriefen. Vieles davon wird öffentlich produziert und mit öffentlichen Steuergeldern zur Verfügung gestellt – bis hin zu Materialien zu den Riesefeldern in Berlin im Jahr 1890, die in öffentlichem Bestand sind und zum Museumsbestand gehören, was aber nicht wirklich aufbereitet ist. Das lässt sich theoretisch gut und relativ günstig mit dem Rahmenlehrplan verknüpfen. Am Ende des Tages ist es immer die Frage: Wer macht das eigentlich, mit welchem Motiv, und wer sorgt für die Kontrolle? Da wartet tatsächlich eine große Herausforderung auf uns alle, aber ich glaube, das sind Fragen, wie gesagt, zur Motivlage, Qualität und Rahmenlehrplanbezug, an denen wir konkret arbeiten.

Der wichtige Punkt neben den Inhalten ist die Kultur. Die hat zwei Aspekte. Das eine ist so ein bisschen die Einstellungsfrage: Teilen, kooperieren, Teamarbeit! Das ist in meinen Augen nicht originär in der Ausbildung der Lehrkraft historisch angelegt gewesen. Am ehesten vielleicht noch im Referendariat, das hört aber im Regelfall sehr schnell auf. Das Zweite ist die zwingende Verknüpfung mit Medienkompetenz. Ich glaube, das bleibt einseitig, wenn wir an diese eine Seite OER denken, ohne die andere Seite, die Ertüchtigung der Medienkompetenz,

sowohl bei Schülern als auch Lehrkräften mitzudenken. Das gehört in meinen Augen konzeptionell zusammen.

Wir sind konkret daran – es ist der Name genannt worden, das Medienforum ist eines davon –, die Angebote dieser MOM-Datenbank, die wir haben, systematisch durchzugehen – „Lehrer Online“, „Schulportal“, was es da so gibt. Die haben unterschiedliche Akzentuierungen, die einen sind gut strukturiert, die anderen haben ein Punktesystem, die Dritten haben eine geschlossene Community. Wir überlegen, wie wir in Berlin mit einer Datenbank rudimentär beginnen können, die solche Aspekte abbildet. Das würde voraussichtlich institutionell bei dem eben erwähnten Medienforum angesiedelt werden können, weil wir da auch die Bibliothekare, Kompetenzen und Ressourcen haben.

Der Grundgedanke wäre, das war für mich auch so ein bisschen das Fanal am Ende, wo ich merkte: OER muss kommen, bei allen Bedenken. – Ich habe am Fichtenberg-Gymnasium in Steglitz erlebt, wie ein Biologielehrer den Biologie-Rahmenlehrplan für einen Blinden umgearbeitet hat, weil da mikroskopische Arbeiten enthalten waren. „Schau durchs Mikroskop und erkenne die Welt!“ Aber der Blinde sitzt davor und erkennt gar nichts. Das sind aber unsere Rahmenlehrpläne, die eine Lehrkraft für einen Schüler an einer Schule umgearbeitet hat. Das ist völlig vertane Zeit. Das ist eine ganz tolle Leistung gewesen, aber für uns als Land verloren. Solche Datenbanken – das ist wahrscheinlich ein Beispiel unter Tausenden, das man bilden kann – können – die Bereitschaft auch der Lehrkraft vorausgesetzt, so etwas zu teilen – zu einem ungeheuren Mehrwert im Land Berlin führen, wenn man es richtig macht. Das heißt nicht, dass man alles eins zu eins übertragen kann, aber es sind kleine Beispiele dafür, dass ein solches OER-System in Berlin wie in jedem anderen Bundesland Sinn machen kann.

Wir würden gerne zu dem zitierten Vorreiter werden. Sie sagten vorhin, dass Berlin nach vorne gehen kann. Wenn man das Thema aufmacht, bekommt man immer wieder gesagt, warum es nicht möglich ist. Ich glaube, da muss man ein kleines bisschen mutig nach vorne gehen und es mal probieren, ohne dass man von vornherein sagt, dass die Schulbücher dadurch ersetzt werden. Das ist keinesfalls der Gedanke. Das ist eine ergänzende Hilfe zu den Schulbüchern, und rechtlich stellt sich dann perspektivisch die Frage, wie man das aufeinander abgleicht. Es stellt sich auch beim Geschäftsmodell die Frage, die Sie zu Recht erwähnt hatten, aber in den ersten Anläufen geht es tatsächlich nur darum, das Feld zu systematisieren und zu überlegen: Was macht Sinn, und wie bekomme ich die zentralen Akteure, nämlich die Lehrkräfte, mit auf die Reise?

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Staatssekretär Rackles! – Dann kommen wir jetzt zur Aussprache der Fraktionen. – Bitte schön, Herr Delius!

Martin Delius (PIRATEN): Vielen Dank erst einmal für die Statements! Sie waren sehr ausführlich, und teilweise hat man sich Gott sei Dank auch widersprochen. Ich habe gehofft, dass das passiert. Es war aber vorher nicht ganz so klar.

Ich will zu Anfang auf Herrn Rackles eingehen. Wir haben das Thema ja nicht zum ersten Mal. Sie haben auf die Qualitätssicherung hingewiesen und auf die Frage, wie man sie in die Schulkultur hineinbekommt. Ich glaube, das sind die zentralen Dinge. Denn die Frage, auf welchen Server es kommt und wer am Ende die Dienstleistungen bezahlt, die damit einherge-

hen, das können wir hier alles regeln, und dafür sind wir Haushaltsgesetzgeber und können Mittel bereitstellen und entsprechende Programme und auch Partner finden.

Ich habe noch einmal ganz konkret folgende Frage, und zwar in Richtung OER gedacht – nicht, was alle Schulbücher oder andere Materialien angeht –: Wie läuft denn im Moment die Qualitätssicherung? Wie lange dauert sie? An welcher Stelle würde sie sich Ihrer Meinung nach einbinden lassen, soweit Sie es jetzt schon vorher sehen können, oder wo treten Konflikte mit einem freien Modell in irgendeiner Art und Weise auf?

Ich präferiere auch nicht eine Wiki-Plattform. Ich halte das, was Frau Dr. Weber-Wulff gesagt hat, für absolut richtig, und das ist auch die größte Kritik, die ich z. B. an Wikipedia habe, diese sich selbst reproduzierenden Communities. Ich finde, da muss es, ganz allgemein gesagt, eine eigene Entwicklung des Landes geben, die auf die speziellen Bedürfnisse eingeht, mit Bewertung oder ohne, wie auch immer, was es da alles gibt. Aber das kann auch nicht völlig freigelassen werden. Das ist auch die Erfahrung aus dem Internet, dass sich so etwas immer wieder selbst reproduziert und die Communities sich immer weiter verdichten und nicht diverser werden, sondern das Gegenteil passiert. Deswegen bin ich auch dafür. Meine Frage zielt also auf den Prozess der Qualitätssicherung und darauf, wo man da anknüpfen könnte, weil ich gerne auch vonseiten der Verwaltung hören würde, welche Vorstellungen man davon hat.

Das Zweite ist: Sie haben jetzt leider nichts zu den Lizenzen gesagt. Welche Lizenzen verwendet denn im Moment die Bildungsverwaltung? Es gibt ja nicht nur Schulbücher. Es gibt auch Veröffentlichungen vonseiten der öffentlichen Hand im Bereich Schule. Welche Lizenzen erscheinen denn möglich? Das ist auch die große Frage in dem Antrag der Koalition, der, wie gesagt, auch weitergehend ist als unsrer. Was ist denn wichtiger – die Creative Commons Lizenz oder die engere Gruppe der freien Lizenzen? Ich bin ganz klar der Auffassung: Open Educational Resources heißt, es muss eine freie Lizenz sein. – Da bin ich auch ganz strikt, denn sonst funktionieren die ganzen positiven Mechanismen, die beschrieben wurden, meiner Meinung nach nicht. Und auch den Hinweis, dass es dann trotzdem kommerziell nutzbar ist, finde ich ganz wichtig, denn auch das, was das Land Berlin auf einer solchen Plattform zur Verfügung stellt, soll nicht nur den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen, sondern im Zweifel auch den Verlagen zur Weiterentwicklung. Da kann man dann ja auch etwas damit machen. – Das sind die beiden Fragen an den Senat.

Dann an alle: Das steht ja auch drin, und ich interpretiere den Antrag der Koalition so, dass zwar die Schulbuchverlage explizit genannt sind, aber auch, so wie Wikimedia sich das gewünscht hat, alle anderen Akteure mit eingebunden werden sollen. Das, denke ich, wird sowieso so kommen müssen. Das hat Herr Rackles schon angedeutet, dass man mit den Partnern, die im Land schon existieren und die daran schon arbeiten, sowieso zusammenarbeiten muss. Wie konkret können Sie denn die Einführung von Open Educational Resources unterstützen? Das interessiert mich auch nach den Wortbeiträgen, gerade auch von Herrn Feldmann, wie Sie das tun können.

Das bezieht sich auch auf den Koalitionsantrag: Wir haben jetzt immer ganz viel über Lehrerinnen und Lehrer geredet. Ich halte das für eine zu enge Gruppe der Urheberinnen und Urheber. Ich habe selber in Brandenburg im Bereich Umweltbildung für die Allianz-Stiftung ein Schulbuch gemacht, mit Kindern, in langer Projektarbeit mit vielen verschiedenen Gruppen.

Das ist öffentlich gefördert und mit EU-Mitteln versehen gewesen. Ein wunderbares Ding mit einem Arbeitsheft, ganz ohne Digitales, alles mit Papier. Das konnte nicht verwendet werden. Direkt im Bereich OER – da hat auch die Allianz-Stiftung gar kein Problem damit gehabt, eine Creative Commons Lizenz darunter zu setzen. Da war ich aber kein Lehrer. Das würde jetzt vom Koalitionsantrag nicht mit eingeschlossen, deswegen die Frage an Sie: Welche sinnvollen Urheberinnen und Urheber können Sie sich denn noch vorstellen? Wir alle kennen das Problem, das auch immer wieder in Diskussionen genannt wird, wir alle wollen nicht die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ in den Schulen haben oder irgendwelche an Nazi-vereine angelagerten Gruppierungen. Das wollen wir alles nicht, und das wollen wir auch verhindern, aber welche sinnvollen Gruppen von Urheberinnen und Urhebern können Sie sich denn vorstellen?

Weil mich auch der letzte Beitrag sehr interessiert hat, noch schnell die Frage sowohl an Wikimedia, weil Sie mit Plattformlösungen Erfahrungen haben, als auch an Frau Weber-Wulff: Welche qualitätssichernden Maßnahmen für solche Plattformlösungen können Sie sich denn vorstellen? – Hier wird jetzt immer wieder gesagt: Wiki ist nicht so ein guter Ansatz. – Das habe ich auch schon ausgeführt. Aber es gibt Voting-Modelle. Man kann sich ganz viel vorstellen. Was funktioniert denn schon? Wo können wir uns denn vielleicht mal informieren, was als Plattformlösung, wo man auch ein bisschen – – Den Begriff „Schwarmintelligenz“ finde ich aus eigener Erfahrung nicht sehr passend. Es gibt ja einen Community-Aspekt, und gerade Wikipedia lebt ja von einem Community-Aspekt. Wie kann man den durch eine solche Plattform vernünftig moderiert gestalten? Das ist die Frage, einmal von der Praxis her und vielleicht auch von der technischen Seite her, wenn man das so mal sehen will.

Noch an Herrn Horbat: Vielen Dank für Ihren Wortbeitrag! Meinem Eindruck nach haben Sie schon selbst sehr viele Antworten auf Ihre Fragen geliefert. Der eine Einwurf kam mit „offen“. Es geht nicht darum, ein funktionierendes Device zu haben, das sehe ich auch so, sondern offene Formate zu haben, die es erlauben, sogar mit I-Phones irgendetwas zu lesen oder mit einem Mac, auch wenn das manchmal verpönt ist. Da ist die Frage: Welche Möglichkeiten haben Sie derzeit, digitale Arbeitsblätter zur Verfügung zu stellen, und in welchem Rahmen? Ich weiß, dass nach den letzten Diskussionen über das Urheberrecht und dem, was jetzt auch die neue vertragliche Situation mit den Verlagen angeht, digitale Vervielfältigung nur in einem sehr geschlossenen Kreis möglich ist – also Verträge darüber, Kontingente und Teile zu vervielfältigen, nur in einem geschlossenen Kreis und schlecht in einem Netz, weil die Benutzergruppe nicht fest ist. Welche Möglichkeiten sind Ihnen denn bisher bekannt, die nutzbar sind, wo man vielleicht drauf aufbauen könnte?

Und welche Formate würden Sie denn gerne benutzen? Das ist ja auch immer so eine Frage. Docx haben Sie schon genannt. Das ist jetzt nicht so gut, aber vielleicht müssen wir einfach gucken, dass wir, was OER angeht, auch Video und Audio nicht außer Acht lassen dürfen. Das ist sicherlich ein Fall. Setzen Sie gerne Powerpoint ein? Ist PDF das richtige? – Da möchte ich dem Staatssekretär auch widersprechen, weil ich glaube, es hat nicht allzu viel mit Medienpädagogik und Medienkompetenz zu tun, eine PDF-Datei aus dem Internet herunterzuladen. Ich glaube, das bekommen unsere Lehrerinnen und Lehrer ohne eine spezielle Weiterbildung hin. Das Erstellen und Hochladen bekommen sie auch hin. Da kommt es eher auf die Plattform an, wie schwierig die ist, wenn man da mit Medienkompetenz arbeitet.

Dann habe ich noch ganz viele Fragen an den VBM, aber das lasse ich vielleicht für später.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Kollege Delius! – Dann ist jetzt Herr Kollege Birk an der Reihe. – Bitte schön!

Thomas Birk (GRÜNE): Vielen Dank an die Anzuhörenden und auch an Herrn Delius für die vielen Fragen. Er hat mir sozusagen schon einige weggenommen. Die ganze Diskussion um dieses Thema zeigt noch einmal mehr, dass dieser Runde Tisch „Medienbildung“, den wir gerne gehabt hätten, unter Federführung Ihrer Verwaltung, Herr Rackles, dringend überfällig ist, weil genau diese Fragen, die wir hier diskutieren, an einen solchen Runden Tisch gehören, wie man da lösungsorientiert weiterkommt. Deswegen kann das nur noch mal das Heutige bestätigen.

Die Fragen, die aufgeworfen worden sind, könnte man unter verschiedenen Gesichtspunkten, also einmal unter rein technischen, unter rechtlichen, aber auch unter bildungspolitischen Aspekten betrachten. Ich denke, wenn wir diese Diskussion nicht führen, wird es den Verlagen wahrscheinlich so gehen wie der ganzen Musikindustrie, weil sie einen Markt verschlafen. Wenn wir das nicht diskutieren, werden irgendwelche marktbeherrschenden Organisationen die Sache bestimmen und nicht die öffentliche Hand. Deswegen finde ich es wichtig, dass das hier in diesem Rahmen diskutiert wird: Was kann die öffentliche Hand tun? – Das ist jetzt auch meine Frage an Sie alle: Was sind genau die praktischen Erwartungen an uns als Politik, aber insbesondere auch an den Senat? Gibt es andere Bundesländer, andere Länder, andere Staaten, wo Sie das Gefühl haben, dass die Entwicklung zu Open Educational Resources schon weiter ist, wovon wir lernen können?

Dann noch eine Frage an den Senat: Es gibt schon Beispiele aus der Praxis. Wir hatten bei einem Forum, bei einer Tagung jemanden von „eXplorarium“ da, wo Schüler und Lehrer gemeinsam Unterrichtseinheiten entwickelt haben, die dann zur Nachnutzung ins Netz gestellt werden. Unter welchen rechtlichen Rahmenbedingungen konnten die das bisher schon machen? Für mich geht es nicht nur darum, dass Lehrer etwas entwickeln, sondern dass praktisch beim gemeinsamen Entwickeln von Lehrern und Schülern auch viel Neues entstehen kann. Da gibt es dann wahrscheinlich auch die Unsicherheit bei den beteiligten Schülern. Was darf man, was darf man nicht? Deswegen finde ich es wichtig, dass man auch die Schüler mit in den Blick nimmt.

Dann ist die Frage, wie eine solche Bildungscloud aussehen könnte. Gibt es da Vorstellungen beim Senat über das hinaus, was wir jetzt schon beim Bildungsserver und beim Medienportal haben? Es ist hier viel davon gesprochen worden, dass es schon sehr viele Insellösungen gibt. Das ist auch meine Erfahrung. Es gibt viele Projekte, die kurzzeitig finanziert werden, und wenn man dann reinguckt, wenn man nach bestimmten Stichworten fragt, ist eigentlich überhaupt nichts vorhanden. Wie kann man dem entgegenwirken, indem man hier den Prozess gemeinsam steuert? Was ist der Senat bereit, auch an Kontrollfunktionen aufzugeben? Wenn bisher Lehr- und Schulbücher genehmigt werden mussten, welche Freiheiten sieht hier der Senat, und welche Erwartungen, hier mehr Freiheit zu geben, würden Sie von Ihrer Seite aus formulieren?

„Fortbildung“ war noch ein Stichwort: Diese wunderbare Broschüre – von MABB, von i.Rights herausgegeben – ist schon eine sehr schöne Fortbildungsmaßnahme, aber wenn ich mir das Durchschnittsalter der Lehrerinnen und Lehrer angucke, ist da einfach noch viel nachzuholen. Welches Angebot gibt es da in Berlin? Welche Erwartungen haben auch Sie an das Land Berlin, hier in Fortbildungen weiter voranzuschreiten?

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Kollege Birk! – Herr Kollege Dregger, bitte schön!

Burkard Dregger (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ganz herzlichen Dank an die Anzuhörenden für die interessanten Ausführungen! Ich glaube, dass OER auf jeden Fall ein Bestandteil der Bildungslandschaft wird. Und wenn ich meine eigenen Kinder angucke, die in Berliner Schulen zur Schule gehen, im Alter von 9 bis 13 Jahren, dann sehe ich das auch. Meine Tochter musste über das Wochenende in einem bestimmten Fach ein Referat vorbereiten und hat natürlich auch Wikipedia konsultiert. Warum auch nicht? Es geht extrem einfach und ist sehr praktisch. Ich stimme aber Herrn Staatssekretär Rackles ausdrücklich zu, dass das kein Ersatz für Schulbuchmedien ist. Warum? – Wenn ich Wikipedia in meinem eigenen Beruf einsetzen würde – ich bin Rechtsanwalt – und dieses Qualitätsniveau anlegen würde, dann würde ich klar in einen Haftungsfall laufen, denn die Haftungsregularien des Bundesgerichtshofes sehen ein anderes Qualitätsniveau vor. – [Sven Kohlmeier (SPD): Es gibt auch WikiRights mittlerweile!] – Möglicherweise! Aber ich würde Ihnen empfehlen, Herr Kollege, dass wir uns nicht darauf verlassen, denn die Qualitätsanforderungen in diesem professionellen Bereich sind andere. Ich will das gar nicht beeinflussen, dass einer der Player nun mehr Qualität hat als der andere. Ich traue auch Open Educational Resources zu, ein entsprechendes Qualitätsniveau zu erreichen, aber das beeinflusse ich nicht als Gesetzgeber, sondern das überlasse ich dem freien Markt und dem Spiel des freien Marktes. Die Schulverwaltung hat genauso wie auch andere Institutionen dafür Sorge zu tragen, dass Informationsmittel verwendet werden, die ein bestimmtes qualitatives Niveau erhalten, und sie kann eigentlich nur aus dem entscheiden, was verfügbar ist, um es einzusetzen.

Ich würde dem Satz, dass die Kernkompetenz des Internets das Kopieren ist, nur ungerne folgen, Herr Otto, denn man kopiert viel, aber man kreierte auch viel. Wenn wir ehrlich sind, wird aus verschiedenen Quellen zusammenkopiert und daraus etwas Neues geschaffen. Damit könnte ich eher leben. Aber wenn auch unser wissenschaftlicher Anspruch wäre, zu kopieren, dann wäre das geradezu erbärmlich. Ich finde das nicht ausreichend.

Ich glaube auch nicht, dass das Geschäftsmodell der Open Educational Resources dadurch zu befördern ist, dass man nun einen Zwang zur Veröffentlichung unter einer freien Lizenz durchsetzen könnte. So ein bisschen klang das ja an. Sie haben die Schulbuchverlage angegriffen und ihnen im Grunde ein Schnecken-tempo vorgehalten. Überlassen Sie es doch jedem Autor selbst, ob er unter einer freien Lizenz veröffentlichen will oder unter einer Lizenz, die ihn berechtigt, dafür auch eine Gegenleistung entgegenzunehmen, und dann werden wir ganz einfach sehen – im freien Markt –, welche Qualität sich zu welchem Preis wie im Markt durchsetzt. Ich glaube, das ist der vernünftigste Ansatz. Ich bin aber gerne für kritische Stellungnahmen Ihrerseits hierzu dankbar, weil ich meine Position noch nicht festgelegt habe, sondern auch sehr gerne Kritik und bessere Argumente hören möchte.

An die Senatsverwaltung hätte ich abschließend nur die Frage – das klang auch bei einem der Sachverständigen an –, inwieweit eigentlich unsere Klassenräume für E-Learning ausgestattet sind, d. h. für die Verwendung auch digitaler Lehrmittel. Oder ist die Vorstellung zunächst einmal, die Lehrer haben Zugang zu diesen Quellen, aber sie kopieren sich etwas auf Papier zusammen, das sie aushändigen? Von meinen Kindern kenne ich eine entsetzliche Zettelwirtschaft. Wir haben früher Bücher gehabt und haben die von vorne bis hinten durchgearbeitet. Meine Kinder haben nur noch Lose-Zettel-Sammlungen und müssen in zehn verschiedenen Mappen alle Fächer auseinanderhalten. Ich als Vater finde das grässlich, wenn ich mich um die Hausaufgaben meiner Kinder kümmere. Mich würde natürlich interessieren: Wie ist der Stand heute – Ausstattung von Schulklassen –, um überhaupt digitale Medien einzusetzen? Wie ist perspektivisch das Ziel der Schulverwaltung? – Danke schön!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Danke, Herr Kollege Dregger! – Herr Kollege Kohlmeier, bitte schön!

Sven Kohlmeier (SPD): Ich bedanke mich bei den Anzuhörenden, erstens, dass sie erschienen sind und zweitens für die große Offenheit, die sie den Anträgen entgegenbringen, und auch für die Hinweise dazu. Einige Eingangsbemerkungen von mir und dann noch konkrete Nachfragen an die Anzuhörenden:

Erste Feststellung zum Staatssekretär und seinen Ausführungen: Ich freue mich, dass der Senat das „ob“ von OER nicht infrage stellt, sondern über das „wie“ reden möchte. Da würde ich mir von den Anzuhörenden auch noch mal einen Hinweis wünschen. Wie sollten Ihrer Ansicht nach die ersten Schritte in Berlin aussehen, um zu OER zu kommen, gang konkret? Was wären die ersten zwei, drei, vier Schritte, die Sie der Bildungsverwaltung oder uns als Abgeordnetenhaus empfehlen, wie man überhaupt auf dem Weg zu OER beginnen kann? Der Staatssekretär hat ein paar Möglichkeiten skizziert, u. a. Datenbanken zur Verfügung zu stellen, wenn die Bereitschaft der Lehrkräfte vorhanden ist, da entsprechende Inhalte einzustellen.

Ich kann es nachvollziehen, wenn der Staatssekretär sagt: Die Bereitschaft der Lehrer, bei solchen Datenbanken oder einem solchen offenen System mitzumachen, könnte deshalb schwierig sein, weil die Lehrer Angst haben, zerrissen zu werden – das hat Herr Rackles gesagt –, oder weil letztendlich eine öffentliche Qualitätskontrolle stattfindet. Ich sehe das ein bisschen anders. Es kann nicht sein, dass der Lehrer einer Schulklasse mit 25 oder 30 Kindern etwas beibringt, was offenbar keiner Qualitätskontrolle ausgesetzt ist, und er diesen Inhalt nicht zugleich anderen zur Verfügung stellen möchte, vielleicht mit der Maßgabe, dass je-

mand darauf guckt und sagt, das hätte er an der einen oder anderen Stelle anders geschrieben. Natürlich werden in der Lehrerschaft in der Vorbereitung auch Fehler passieren. Die sind für mich völlig unkompliziert, weil kein Mensch fehlerfrei ist. Das gilt auch für Lehrer. Meine Nachfrage insbesondere an Herrn Horbat: Was glauben Sie, müssen wir tun, damit wir bei Lehrern die Bereitschaft erhöhen, solche Inhalte zur Verfügung zu stellen, auch mit der Möglichkeit, dass da jemand draufguckt und sagt: Wie bekloppt seid ihr eigentlich, dass ihr solche Inhalte bereitstellt? – Wir haben in Berlin eine breite Presselandschaft, die solche Dinge bestimmt gerne aufnimmt. Ich sehe schon die große Schlagzeile, wenn ein Lehrer irgendetwas zur Verfügung stellt, was möglicherweise nicht voll den Tatsachen entspricht, wie so etwas öffentlich zerrissen wird. Wie kann man erreichen, dass da eine große Bereitschaft bei den Lehrern entsteht?

Zweite Nachfrage an alle Anzuhörenden: OER ist in unserem Nachbarland Polen erheblich weiter fortgeschritten als bei uns in Deutschland. Das wird dort mit Millionen von Euro gefördert. Können Sie uns mitteilen, ob Sie da Erfahrungen haben oder wie dieses Projekt dort vorangeht und wie da die Bereitschaft von Bildungsverwaltung, Lehrern und Schülern ist, mit OER zu arbeiten?

Dann noch einige Einzelnachfragen an die Anzuhörenden: Sie haben verschiedentlich darauf hingewiesen – Herr Horndasch zum Beispiel –, dass wir bezüglich unserer Formulierung im Antrag zur Creative Commons Licence aufpassen sollen, was wir da konkret meinen. Ich hätte gerne von Ihnen, wenn Sie da einen konkreten Formulierungsvorschlag haben, dass Sie oder andere Anzuhörende sagen, was Sie meinen, was wir da einsetzen sollen. Verschiedentlich höre ich: offene Standards. Verschiedentlich höre ich von Ihnen: freie Standards. Da ist aber ein Unterschied. „Offen“ meint: Dateiformat offen. „Frei“ meint etwas anderes.

Dann haben wir noch die Fragestellung: Wie weit soll es kommerziell genutzt werden oder nicht? Was ich mir nicht vorstellen kann, ist, dass ein Lehrer, der zu Hause etwas erstellt hat – über Bakterien, Allergien, irgendwas –, stellt das in eine Datenbank ein, die ein anderer Lehrer nutzen kann, und dann kommt der Schulbuchverlag XY oder ein anderer Verlag und nutzt diesen freien Inhalt kommerziell, weil er sagt: Dann muss ich mir keine Gedanken mehr darüber machen. – Das ist nicht der Sinn und Zweck dessen. Es muss einen Weg geben, wo man sagt: Okay, innerhalb der Berliner Schullandschaft soll so etwas frei genutzt werden, aber wenn damit jemand Drittes Geld verdienen möchte, dann muss man überlegen, ob man das erstens möchte, und wenn ja, zu welchen Bedingungen. Oder man sagt: Nein, das soll alles frei genutzt werden, weil dann eine kreative Industrie entsteht. Auch das ist ein Gedanke, den man da haben kann. Also hier die Nachfrage: Welche Creative Commons Licence wollen wir nutzen?

Dann zu Herrn Feldmann: Sie sagen, es gibt derzeit keine nennenswerte Nachfrage zu OER. Diese These, die Sie aufgestellt haben – haben Sie eine Begründung für diese These? Nach dem, was ich gelesen habe – im Internet steht ja auch manches falsch drin –, hat der Verband Berliner Bildungsmedien eine Umfrage gemacht. Die sagt zumindest aus, dass durchaus eine Offenheit bei den Lehrern besteht, Bildungsinhalte aus dem Internet zu nutzen. Nun kenne ich die Fragestellung zu dieser Umfrage von 900 Lehrkräften nicht. Die war vielleicht nicht OER-spezifisch, aber offenbar ist es nicht so, dass Lehrkräfte nur auf das gute, alte, klassische, in Buchform gebundene Schulbuch vertrauen, sondern dem Internet einen hohen Wahrheitsge-

halt beilegen, was klar ist. Heutzutage ist es so, dass viele Menschen das glauben, was im Internet steht. Der Kollege hat es zutreffend gesagt: In verschiedenen Berufen ist es mittlerweile auch so, dass Menschen zu einem kommen und erzählen, wie man seinen Beruf ausüben müsste, weil man im Internet gelesen hat, wie es funktioniert.

Dann eine zweite Frage an Herrn Horbat: Sie haben meines Erachtens sehr schön dargestellt, welche Synergieeffekte es gibt und dass man das Rad nicht neu erfinden muss. Das entspricht so ein bisschen der Intention unseres Antrages, obwohl es jetzt nicht zwischen uns beiden abgesprochen war, zu sagen: Wenn ein Lehrer etwas zu Hause erstellt und in seinen Din-A-4-Ordner heftet, warum kann er das nicht in einem Dateiformat anderen zur Verfügung stellen, und die können das entsprechend weiter nutzen? – Würden Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, dass Lehrer in Berlin dazu bereit wären? Oder ist es so, dass Lehrer in Berlin sagen: Wenn ich einmal etwas erstellt habe, ist das meins, und das soll kein anderer nutzen! –, selbst dann, wenn das Wissen, das die Lehrer dazu genutzt haben, in Lehrbüchern, Internet oder sonst wo frei verfügbar ist? Gibt es da so eine – ich möchte jetzt nicht sagen: egoistische Kultur – selbstgedenkende Kultur: Ich als Urheber bleibe Urheber, stelle es mir dann zu Hause in den Schrank und stelle es anderen nicht zur Verfügung?

An Herrn Dr. Klimpel noch eine Frage: Sie haben ein Pilotprojekt angesprochen, und Mechanismen für Kontrolle hatten Sie als Stichwort genannt. Können Sie uns zwei oder drei Mechanismen für eine Kontrolle von solchen Inhalten nennen, die nach Ihrer Vorstellung möglich wären?

Ich bedanke mich bei Ihnen, und entschuldigen Sie bitte die vielen Fragen, die auf meinen Zetteln vielleicht ein bisschen durcheinander sind!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Kollege Kohlmeier! – Die Kollegin Kittler, bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Danke! – Ich bedanke mich erst einmal herzlich, weil das sicher nicht nur für mich ein Stück Weiterbildung ist, was wir hier erfahren. Sicherlich müssen wir uns in Zukunft noch eine ganze Menge streiten. Eine Sache möchte ich vorwegschicken: Ich denke schon, dass mit Sicherheit die Gewinne durch analoge Materialien zurückgehen werden. Damit müssen die Konzerne dann auch klarkommen. Wenn sie Gewinne machen wollen, müssen sie sich verändern. Das ist hier sehr gut durch den Kollegen Otto dargestellt worden. Ich denke, anders wird es nicht gehen. Da richtet sich natürlich meine Frage an Sie, Herr Feldmann: Inwiefern sind die Verlage dazu auch bereit?

Meine Frage an den Senat: Was schätzen Sie, Herr Rackles, wie hoch die Kostenersparnis für Printmedien ist, wenn das Land Berlin sich auf Eigenproduktionen von Lehrmaterialien umstellen würde? Hätten Sie da so einen Pi-mal-Daumen-Wert? Wenn ich davon ausgehe, wie viel das Land Berlin den Schulen dafür bereitstellt, wie viel Eltern alleine für Schulbücher ausgeben, sind das in der Regel für Printmedien insgesamt bis an die 100 Euro pro Schuljahr. Wenn man das mal zusammennehmen würde, wäre es nicht sinnvoll – die Frage geht natürlich auch an Sie, Herr Rackles –, dafür lieber Personal zu finanzieren, das stabsmäßig arbeitet und z. B. die schon von Ihnen genannten rahmenlehrplanbezogenen Datenbanken erarbeitet bzw. Lehrkräfte berät, Schulleitungen berät oder mit Schulen gemeinsam solche Materialien unter Einbeziehung der Wissenschaft, der Hochschulen, die wir in Berlin haben, erarbeitet?

Auch eine Frage an Herrn Feldmann wäre noch: Sind Sie nicht der Meinung, dass Sie Ihren methodischen Wissensvorsprung sehr gut nutzen könnten? – Denn Sie beschäftigen sich ja schwerpunktmäßig damit, Wissen so aufzubereiten, dass es für Schülerinnen und Schüler auch erkennbar ist und dass sie es anwenden können. Damit sind Sie doch eigentlich schon im Vorteil, und zwar gegenüber all denen, die überall nur Wissen anhäufen. Wir wissen ja, wovon wir reden, wenn wir über die Schulen reden. Ich muss nicht nur wissen, was ich wissen muss, sondern auch, wie ich es vermitteln kann.

Ich möchte auch anzweifeln – ich weiß nicht, womit Sie Ihre Aussage begründen –, dass Lehrerinnen und Lehrer an OER nicht besonders interessiert sind. Ich bin von Beruf Lehrerin, war das auch bis vor zwei Jahren noch, und ich kann Ihnen sagen, dass das nicht so ist. Das Problem ist, dass man mit einem Fuß schon halb in der Kriminalität steht, und das möchte ich bestätigen. Das ist so – natürlich nicht an meiner Schule, aus der ich komme, das ist klar. Dieses Problem Grauzone existiert da, und dann ist es natürlich auch so: Die meisten Lehrerinnen und Lehrer haben die Kraft nicht gefunden und vielleicht auch nicht die Fähigkeiten entwickelt, sich so fortzubilden, dass sie da viel leisten können. Ihnen fehlt die Zeit und die Kraft dazu. Also ist die Frage doch: Wie bilde ich sie fort? – Und das ist auch eine Frage an den Senat.

Ich möchte auch hier mal die Frage stellen: Wie wird das in der Lehrerbildung zukünftig eine Rolle spielen? Das müssen wir sicherlich auch noch mal woanders diskutieren. Wie stelle ich Lehrkräften Zeit zur Verfügung und gebe Ihnen die Anleitung, dass sie das machen können?

Dann möchte ich Sie gerne alle fragen, worin Sie denn die Aufgabe des Landes Berlin sehen, um hier vorwärts zu kommen und gleichzeitig eine Insellösung zu verhindern. Das heißt, welche Forderung müsste man auch bundesweit hier stellen? Welche Chancen sehen Sie für das Zeitmanagement und die Kreativität von Lehrkräften durch OER?

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank! – Bevor wir jetzt zur Beantwortung durch die Anzuhörenden kommen, schlage ich vor, dass wir den Staatssekretär Rackles noch einmal kurz vorlassen, da er um 18 Uhr noch einen anderen Termin hat. – Herr Rackles, bitte!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugWiss): Ich gehe die Fragen einmal kurz durch. Herr Delius! Sie fragten, wie die Qualitätssicherung im Moment läuft und wo Anknüpfungspunkte sind. – Das geht in die ähnliche Richtung wie Herr Birk, der fragte, wie wir die Kontrolle aufgeben können, speziell bei der Genehmigung von Schulbüchern. Wir haben, anders als andere Länder, in Berlin keine zentralen Schulbücher. Die Schulen entscheiden über die Inanspruchnahme der Schulbücher. Sie sind inzwischen auch sehr versiert, und es ist hochautonom. Nur dann, wenn wir Hinweise auf Inhalte bekommen, die nicht unterrichtsgerecht sind, auf Anzeige hin – Anzeige nicht im strafrechtlichen Sinne, sondern eine Problemanzeige uns gegenüber –, werden wir aktiv und prüfen die Inhalte. Das ist das System. Deswegen können wir nicht mehr Kontrolle aufgeben, denn es ist ein Minimum an Kontrolle.

Das Interessante ist, OER wäre so etwas wie eine leichte Rückwärtsbewegung, was das betrifft, weil wir dann natürlich schon so etwas machen müssten, also nicht auf die Schulbücher bezogen, aber auf die Materialien bezogen, dass man mit einer gewissen Expertise da reinght. Die fachliche Kontrolle – in Anführungszeichen – oder die Expertise sitzen bei uns in

der Abteilung 6 A. Konkret sind einige Menschen damit beschäftigt, die Curricula, die Rahmenlehrpläne zu bearbeiten. Die Fächeraufsichten sitzen da. Das sind die Personen, die wissen: Aha, zur Jahrgangsstufe 6 gehört in Deutsch das und das. – Die kennen dann auch die einschlägigen Schulbücher usw. Das wären auch die, die man einbinden müsste, die das aber nicht zusätzlich leisten könnten. Sie könnten höchstens eingebunden werden, weil sie so etwas wie einen Scan haben in diesem Bereich.

Die Frage, wie die Lizenzen zurzeit laufen: Das ist ähnlich wie mit dem eXplorarium, das Herr Birk erwähnte. Im Moment ist es so, dass wir selber da gar kein großes System installiert haben, weil das, was im öffentlichen Bereich generiert wird, rechtfrei ist, wenn nicht die Träger selber, in dem Fall ein Projektträger – eXplorarium –, für sich entscheiden. Es wäre aber interessant, wenn sie es machen. Ich glaube nicht, dass sie es tun. Das ist ja öffentliches Geld. Wir zahlen an den Träger. Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte produzieren eine Unterrichtseinheit zu irgendeinem Thema. Das würde vom Verständnis her, auch wenn es im Moment nicht die Praxis ist, weil die meisten dieses Bewusstsein nicht haben, unter CC fallen – und wahrscheinlich auch zur völlig freien Verwendung. Das müsste man systematischer als bisher machen. Das ist etwas, was man mit OER systematisch machen würde. Die Bundeszentrale für politische Bildung produziert alles nicht kommerziell, völlig frei. In diese Richtung – mal steht es drauf, mal nicht – würden wir auch gehen, weil der Grundgedanke ist: Das, was mit öffentlichem Geld produziert wird, steht eigentlich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Das würde man als Konzept und als Idee versuchen, systematischer als bisher zu betreiben.

Bei der Frage, wie eine Bildungscloud aussehen könnte, Herr Birk: Sie haben Bildungsserver und Medienforum genannt. In der bestehenden Form sind das nicht die Strukturen, auf die wir aufsetzen würden. Wenn man so etwas machen würde, müsste man es konzeptionell erarbeiten. Wir haben uns bis zum Sommer 2014 als Zeithorizont genommen, mit dem Medienforum als institutionellem Rahmen, wo Geld, Gebäude und Personen sind, zu überlegen, ob wir innerhalb des Medienforums eine Datenbank aufziehen und ein Konzept entwickeln können, was in einer Zwei-Jahres-Perspektive eine OER-Datenbank, ein OER-Konzept für das Land Berlin generieren kann. Das ist aber eine Sache – das haben Sie selber gemerkt –, die nicht so schlank mal schnell kommt, sondern da sind jenseits der technischen und rechtlichen Fragen vor allem diese inhaltlichen Fragen zu definieren, die ich vorhin angesprochen hatte. Die würden wir aber um das Medienforum herum, institutionell gesehen, gruppieren. Im Moment ist eine Projektgruppe dabei, das auch zu erarbeiten.

Zum Stand E-Learning – Herr Dregger, Sie hatten zwei Fragen gestellt –: Unser langfristiges Ziel ist es: jeder Schüler eine Einheit, also einen PC oder ein Tablet. Das ist das, was politisch vertreten wird. Davon sind wir aber noch eine ganze Ecke entfernt. Dazu müsste man das Berliner Schulsystem – Stichwort: Medienkompetenz, Stichwort: Unterrichtsgestaltung – eigentlich völlig umstellen, wenn man das ernsthaft betreibt. Deswegen ist im Moment das E-Learning dadurch ausgestattet, dass wir einen Großteil der Klassen mit den White Boards ausgestattet haben. Damit kann man Unterricht auf eine ganz neue, interaktive Art gestalten. Man kann Streaming machen und Materialien in die Klasse reinholen, aber nicht in dem Sinne, wie es Ihnen, glaube ich, vorschwebt, dass jeder auf seinem Tisch oder in der Hand diese elenden – – Ich habe auch drei Kinder, die ebenfalls mit diesen Arbeitsblättern nach Hause kommen, wo man abends gar nicht weiß, zu wem gehört was. Das wird uns noch eine Weile nicht erspart bleiben, glaube ich.

Es ist vom haptischen Gefühl her ähnlich wie bei Schulbüchern. Ich würde nicht unterschätzen, dass die Haptik eine große Rolle beim Lernen spielt. Ich glaube, nicht alles kann man durch IT-gestützte Verfahren ersetzen. Trotzdem ist es natürlich eine enorme Erleichterung. Im Moment sind wir auf der Stufe, dass der Klassenraum IT-technisch ertüchtigt wird. Die nächste Stufe wäre eine sehr teure, eine sehr weitgehende, die sehr weit in die pädagogische Arbeit hineinreicht: Jedes Kind hat seinen PC. Es gibt ein paar Schulen, hauptsächlich private und freie Schulen, sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland, die vollständig umgestellt haben. Da müssen sie aber ganz anders pädagogisch arbeiten. Das ist die Kür am Ende des Tages. Im Moment sind wir da noch nicht.

Herr Kohlmeier sprach die Angst der Lehrkräfte vor der Kontrolle an. – Ich finde es nicht so ganz trivial, wenn ich mir iShareGossip und so etwas angucke, was da teilweise über die Lehrkräfte hinübergangen ist. Wenn Sie das völlig öffnen und keine Community machen und ein Feedbacksystem eventuell aufbauen, wo die Schüler und Schülerinnen ein Feedback zu einer konkreten Unterrichtseinheit eines Lehrers geben können, dann ist das natürlich auch offen für Missbrauch, für Mobbing, für Aktionen, für Shitstorm und was da sonst noch unterwegs ist. Darauf muss man zumindest konzeptionell eingehen können und sagen: Was mache ich denn, um die Lehrkraft zu schützen? Ich möchte einen Raum schaffen, wo man Lust am kreativen Teilen hat, und das ist nicht der Raum, wo ich aus Interessenlagen Dritter heraus eventuell zerschossen werde – jetzt im virtuellen Sinne. Das ist eine ernstzunehmende Gefahr, und selbst, wenn es eine virtuelle wäre, ist es in den Köpfen der Lehrkräfte, und man muss eine Antwort darauf finden.

Deswegen glaube ich schon, dass man es ernst nehmen muss. Man muss es vielleicht auch im gestuften Verfahren machen, dass man am Anfang geschlossene Communities hat, aber sie von vornherein konzeptionell darauf angelegt sind, so etwas wie diese E-Voting-Systeme oder so etwas mitzudenken. Aber ich persönlich würde nach meiner Erfahrung mit dem Berliner Schulsystem davor warnen, zu viele Stufen auf einmal zu machen. Klein anfangen, Vertrauen schaffen, Erfahrungen sammeln und dann langsam ausweiten, das ist ein Konzept, das zumindest in Berlin mehr Vertrauen schaffen könnte.

Frau Kittler! Die Umstellung auf zentrale Erstellung aller Materialien widerspricht jetzt schon unserem System. Es ist dezentral. Wir haben Budgets. Die Schulen kaufen ein, bestimmen ihre Quellen. Wenn wir das alles umstellen würden, würde es erheblich teurer in der Summe, weil wir für alle Schulen, für alle Bereiche praktisch Materialien vorhalten müssten. Das würde gar nicht gehen ohne die Expertise von Dritten. Sie würden viel ineffizienter Ressourcen vorhalten für Bedarfe, die Sie schulgenau gar nicht kennen. Das kann nur die Schule bestimmen.

Ich glaube, dauerhaft ist auf die Expertise der Schulbuchverlage nicht zu verzichten. Das wurde vorhin beschrieben. Ich glaube, dass man sehen muss, dass da etwas curricular geleistet wird. Das ist etwas ganz anderes, als Arbeitsblätter, Unterrichtseinheiten punktuell vorzuhalten. Hier geht es darum, ergänzend etwas anzubieten, und das spart uns erst einmal kein Geld. Es ist ein erheblicher Beitrag zur Entlastung der Lehrkräfte, wenn man es gut macht. Es ist ein Beitrag zur Anerkennung, wie ich vorhin gesagt habe, und wir können mit einem – – Ich will nicht sagen, es ist kein triviales Budget, aber das Medienforum hat ja ein paar Leute, da ist auch ein bisschen Geld drin, Sachmittel, wo man schon überlegen kann, ob dieses Geld nicht

eventuell gut angelegt ist für eine Qualitätskontrolle. Anstatt jetzt – böse gesagt – VHS-Kassetten zu vermieten oder auszuhändigen, wäre vielleicht ein Teil der Ressourcen sinnvoller angelegt, indem man sich eine solche Datenbank unter dem Qualitätscheck vornimmt. Das ist so ein bisschen der Gedanke. Es geht nicht darum, Geld zu sparen und aus dem Verlagsbereich etwas umzuschichten. Das wäre in der Summe erheblich ineffizienter und langsamer. Ich glaube auch nicht, dass wir die Expertise so schnell aufbauen könnten, wie sie die Verlage zum Teil seit 40, 50 Jahren vorhalten. Das sollte man trennen und auch nicht gegeneinander diskutieren. Das ist eine Debatte, die man miteinander führen sollte.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Herr Dr. Klimpel, bitte!

Dr. Paul Klimpel (i.Rights.Lab Kultur): Zunächst zu den Schulbuchverlagen, weil das auch angesprochen wurde: Wo sehen Sie die Expertise für Qualitätskontrolle? – Natürlich ist die bei den Schulbuchverlagen da. Natürlich, wenn es darum geht, Pilotprojekte zu machen, sind die insbesondere einzubeziehen und ist diese Kompetenz auch zu nutzen.

Die konkreten Fragen: Welche Lizenz? Ich sage ganz klar: CC-BY, die Lizenz, die nur die Namensnennung vorsieht! Das wurde auch von Herrn Staatssekretär Rackles so als Politik dargestellt, was mich sehr freut. Ich denke, das ist auch richtig. – Ich widerspreche im Übrigen der Vorstellung, dass es etwas Schlechtes wäre, wenn später so etwas auch in einer Weise verbreitet wird, dass ein anderer damit Geld verdient. Ich denke, Bildungsinhalte zu verbreiten, ist per se gut, selbst dann, wenn ein anderer damit Geld verdienen sollte.

Zur Frage: Sollen wir denn jetzt die Urheber zwingen, alles freizugeben? – Ich denke, das ist die Frage von der falschen Seite. Kein Urheber soll zu irgendetwas gezwungen werden. Die Frage ist, wozu die öffentliche Hand öffentliches Geld ausgeben bzw. einsetzen soll. – Da ist die Antwort natürlich: Für Materialien, die möglichst weit genutzt werden können! Dafür soll sich die öffentliche Hand engagieren. Dafür sollen öffentliche Gelder ausgegeben werden. Insofern kein Zwang für irgendeinen Urheber, aber sehr wohl eine klare Prioritätensetzung im Ausgabeverhalten der öffentlichen Hand!

Im Übrigen nur nebenbei die Bemerkung: Auch im Verlagswesen und überhaupt in den meisten Urheberrechtsverträgen, wenn Urheber ihre Nutzungsrechte abgeben, passiert das in der Regel in Form von Buy-out-Verträgen, wo sie fast alles ausschließlich und für alle Zeiten an einen Verwerter abtreten. Auch da verbleibt ihnen relativ wenig. Insofern ist die Vorstellung, dass man Dinge endgültig frei gibt, sicherlich etwas, was nicht so ungewöhnlich ist für einen Urheber. Das macht er auch im gewöhnlichen Verwertungssystem. – Ich hoffe, damit habe ich die Fragen, die an mich gestellt wurden, beantwortet.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Da Sie gleich weg müssen, Herr Dr. Klimpel, dann noch mal die Frage: Sind alle Fragen an Herrn Dr. Klimpel beantwortet worden? – Das sieht so aus. Da Sie jetzt schon gehen, Herr Dr. Klimpel, vielen Dank für Ihre Teilnahme und Ihre Statements! – [Allgemeiner Beifall] – Dann machen wir regulär mit der Rückrunde weiter. Frau Prof. Dr. Weber-Wulff – bitte sehr!

Prof. Dr. Debora Weber-Wulff (Hochschule für Technik und Wirtschaft): Vielen Dank! – Ich werde versuchen, hier etwas komprimiert Ideen zu spinnen mit der Erfahrung, die ich aus einem wissenschaftlichen Wiki-Projekt habe, an dem ich seit einigen Jahren beteiligt bin. Das ist das VroniPlag-Wiki, wo wir durchaus Erfahrungen haben, wie man ein solches System aufbauen kann. Ich finde, das Medienforum Berlin ist genau die richtige Stelle, da anzusetzen. Deswegen würde ich es sehr begrüßen, dort etwas aufzuziehen. Die kann z. B. ein Wiki sein – als Technologieplattform, als Datenbank, die darunter ist. Nur die Idee sollte sein, dass es nicht nur für Materialien da ist. Es muss auch für Hinweise und Ideen da sein. Es kann durchaus sein: In diesem Schulbuch ist etwas ganz Tolles drin. Das kann man benutzen, zusammen mit dem und dem. – Dort muss man also ein Kommentieren, ein Wegweisen auch mal einlegen können. Das Prinzip eines Wikis ist immer auch die Rückseite, die Diskussionsseite, dass man auch über das diskutieren kann, was tatsächlich dargestellt worden ist, also nicht nur Materialien, sondern auch solche Diskussionen.

Es muss dann im nächsten Schritt ein sogenanntes Barn-Raising stattfinden. Das heißt, es muss einige Personen geben, die erst mal das Wiki aus der Taufe heben. Nur eine Wiki-Software aufzustellen und zu sagen: Nun mach mal Schwarm! –, da passiert nichts, sondern es müssen Leute sein, die das wollen, die engagiert sind, die da etwas machen wollen. Sie müssen diesen ersten Schritt bauen, damit erst einmal überhaupt etwas da ist. Parallel dazu müsste es ein Weiterbildungsangebot geben, das den Lehrerinnen und Lehrern in Berlin immer wieder angeboten wird – Was ist OER? Wie gehe ich damit um? Was gibt es für Lizenzmöglichkeiten? –, damit mehr und mehr Leute in eine Community eingeführt werden, dass es da Leute gibt, die sagen: Okay, ich beschäftige mich immer mehr damit. Ich betreibe auch Qualitätssicherung. – Und da können jetzt Leute von außen kommen. Das können Schülerinnen und Schüler sein. Das kann jeder sein, der einen Beitrag bringen will, und damit entsteht dieser Qualitätssicherungskreis, dass es auch noch nach unten hin offen ist.

Wie man so etwas umsetzen kann? – Ich denke, mit einem Kontingent an Freistunden, ähnlich wie an den Fachhochschulen, wo wir eine Lehrbefreiung für Forschungstätigkeiten bekommen. Ich habe mehrere Semester Lehrbefreiung gehabt, um mein E-Learning-Angebot zur Plagiatserkennung darzustellen. Bizarrrerweise kann ich das nicht als Leistung abrechnen, wenn es um die leistungsorientierte Mittelzugabe geht, weil es nur irgendetwas Komisches im Internet ist, es hat keine ISBN-Nummer oder ISSN-Nummer, und das finde ich wirklich schade, dass man keine formale Möglichkeit hat, hier tatsächlich aus der Bildungsverwaltung heraus Anerkennung zu bekommen: Hej, da ist etwas Tolles entstanden!

Gerade im Schulbereich kann man überlegen, dass es eine jährliche Reihe an Geldpreisen gibt für das Schönste, das passiert ist, und es nicht zweckgebunden zu geben, damit die Schulen es einfach für irgendetwas einsetzen können, was sie für wichtig halten. Dazu muss natürlich die Internetaufstellung besser werden. Ich finde es schade, dass Berlin so viel Geld in diese komischen White-Boards investiert hat. Die bringen das wirklich nicht, was man sich davon versprochen hat. Die haben aber sehr viel Geld gekostet und auch sehr viel Strom gefressen, ohne unbedingt die Bildung an der Stelle weitergebracht zu haben.

Ganz kurz: Meine Lizenzwahl wäre CC BY-SA. Ich habe viele schlechte Erfahrungen mit Leuten gemacht, die kommerzielle Nutzungen gemacht haben. Und dennoch, wenn ich eine SA-Lizenz habe, dann ist es okay. Sie können nach wie vor Geld verdienen, aber ich zwingen

sie dazu, dass das, was sie produziert haben, ebenfalls unter eine freie Lizenz gestellt wird. Deswegen ist das auch die Lizenz, die bei Wikipedia nach wie vor benutzt wird – CC-BY-SA.

An internationalen Beispielen gibt es eine sehr interessante Bewegung, die sich OLPC – One Laptop per Child – nennt, die in Entwicklungsländern damit experimentiert hat, den Kindern sehr einfache Rechner zu stellen, die Lehrerinnen und Lehrer zu schulen, sie einzusetzen. Es gibt einige fantastische Erfolge damit und wirklich furchtbare Einbrüche, die damit passiert sind. Es ist nicht damit getan, die Kinder mit Rechner auszustatten, sondern es muss die Didaktik dahinterstehen, und das ist eine Sache, an der wir noch arbeiten müssen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Frau Prof. Dr. Weber-Wulff! – Herr Otto von i.Rights.info. – Bitte schön!

Philipp Otto (i.Rights.info): Zuerst war die Frage nach anderen Urhebern außer Lehrern: Das können natürlich erst einmal alle sein, die dafür in irgendeiner Art und Weise geeignet sind, denn es gibt beispielsweise auch Fotografen, die sehr viel wertvolles Material zuliefern können. Das Gleiche haben wir beim Film etc. Das ist nicht nur Text, das ist nicht nur ein Print-Buch, sondern das sind alle Formen von Medien, die man sich vorstellen kann.

Dann greife ich den Ball, den Herr Birk mir freundlicherweise zugeworfen hat, auf. Dieses kleine Heftchen, das halte ich jetzt auch noch mal hoch, haben wir zusammen mit der Medienanstalt Berlin-Brandenburg in einer Auflage von ein paar Tausend produziert. Das bietet etliche Einsteigertipps von der Begriffsdefinition über die Lizenz etc. pp. Ich glaube, die Medienanstalt hat noch ein paar. Ich kann das nur empfehlen. Das kommt super an und ist ein Baustein von vielen und natürlich lange nicht genug. „Offene Bildungsressourcen (OER) in der Praxis“ von John H. Weizmann – auch unter „www.mabb.de“.

Das knüpft auch an diese Frage an: Was können wir tun? – Da muss ich jetzt leider, weil es so schön ist, den zweiten Literaturtipp loswerden. Der sieht so aus. Alles Print. Das sind 65 Seiten. Mein Kollege Till Kreuzer hat das für das Bundesforschungsministerium geschrieben. Das ist ein Rechtsgutachten zu allen rechtlichen Fallstricken, insbesondere im Urheberrecht, was im Kontext von OER stattfinden kann, wie das mit den Lizenzen aussieht etc. Das steht auch selber unter einer freien Lizenz. Das steht im Netz und kann man herunterladen. Das kann ich nur empfehlen bei jeglicher rechtlicher Frage. Das ist sehr gut aufgearbeitet.

Sven Kohlmeier (SPD): Haben Sie den Titel noch mal? „Es steht im Netz“ ist ein bisschen sehr weit.

Philipp Otto (i.Rights.info): „Open Educational Resources, Open Content und Urheberrecht“ – ich kann den Ausschüssen den Link gerne noch mal zukommen lassen.

Ein wesentlicher Punkt, den der Staatssekretär, der leider gerade gegangen ist, auch genannt hat, ist der Folgende: Einerseits hat er gesagt: Ja, Dinge, die von öffentlichem Geld bezahlt werden, sind automatisch rechtfrei etc. – Das geht zurück auf den Begriff des „amtlichen Werkes“ im Urheberrecht. Es gibt in der Tat einen Bereich, der fällt unter diese Rechtfreiheit. Das ist insbesondere so etwas wie Gerichtsurteile oder irgendwelche Anträge im Bun-

destag. Ganz viel fällt nicht darunter, und das ist ein riesiges Problem. Beispielsweise wissenschaftliche Gutachten des Deutschen Bundestages sind dermaßen öffentlich bezahlt und im öffentlichen Sinn, aber wenn man die ins Netz stellt, begeht man eine Urheberrechtsverletzung. Das sind Presseerklärungen des Bundesverfassungsgerichtes. Wenn man die verteilt, begeht man eine Urheberrechtsverletzung. So geht das bei tausendund einer Geschichte, die von öffentlichem Geld bezahlt wurde, die auch von der Stadt Berlin herausgegeben wird etc. pp.

Ich glaube, an dem Punkt gibt es wahnsinnig viel zu tun, wenn man das, was der Staatssekretär gerade gesagt hat, tatsächlich auch machen will. Jeder Schritt in diese Richtung ist natürlich ein guter im Sinne von: Ich will dieses Wissen, diese Ressourcen usw. verteilen. Das ist eine große Diskussion, aber es ist auch eine Frage, die auf Bundesebene zu klären ist, wenn man den Bereich der amtlichen Werke im Urheberrecht ausweiten will. Was man vom Land aus machen kann, ist beispielsweise Creative-Commons-Lizenzen einzusetzen. Dann kann man nämlich von vornherein klarmachen: Hier, nimm das! Kein Risiko! Ich kann dir genau sagen, was du damit machen sollst und darfst und was nicht. – Das ist genau dieser Gestaltungsspielraum von CC-Lizenzen auf dem geltenden Urheberrecht. Da muss man an das Urheberrecht nicht heran, und das ist diese große Freiheit, die diese Lizenzen bieten.

Was neben den Dingen, die meine Kollegin gerade schon gesagt hat, möglicherweise auch noch interessant ist, was man praktisch machen kann, wenn man das auch an die Politik adressiert, das sind zwei Dinge: Ein wesentlicher Punkt ist die Auffindbarkeit – in der Tat Plattformen. Dann gibt es möglicherweise verschüttete Ressourcen etc. pp. Aber wie wir alle wissen, was macht man gegen zersplitterte Quellen? – Man zieht einen Layer darüber und sollte dringend überlegen, ob man nicht möglicherweise eine Suchmaschine für genau diesen Zweck braucht, wo genau Inhalte, die diesen Kriterien entsprechen, enthalten sind, um auch diese Auffindbarkeit von Material, das möglicherweise nicht auf der prominentesten Plattform mit dem besten Ranking steht, gefunden werden kann. – Qualitätsmechanismen etc. lasse ich jetzt mal außen vor. Damit können wir eine eigene Sitzung füllen. Ich bin der festen Überzeugung, dass man mit der gesammelten Kompetenz hier und auch bei Ihnen und auch sonst wo Qualitätsmechanismen entwickeln kann, die funktionieren. Das würde ich einfach mal voraussetzen.

Eine Bemerkung zu den Schulbuchverlagen: Selbstverständlich sind die Schulbuchverlage ganz vorne, was das Wissen angeht. Ich wünsche mir, dass das Wissen auch weitergegeben wird. Ich sehe die Schulbuchverlage nicht als Feind. Ich sehe sie ganz klar als Partner im öffentlichen Interesse und im Interesse der Gesellschaft. Trotzdem kann man sich manchmal den einen oder anderen Hint nicht verkneifen, weil es manchmal gefühlt zu langsam geht. Ich sehe das aber auf jeden Fall konstruktiv wie jeder hier im Raum, und da haben wir – glaube ich – ganz wenig Dissens an diesem Punkt.

Kopieren, Kopiermaschine Internet, alles kopieren und gut! – Nein, natürlich nicht! Der Punkt wurde richtig genannt von links hinten – von mir aus gesehen – [Sven Kohlmeier (SPD): Das hört Herr Dregger von der CDU nicht gern!] –, von dem Kollegen von der CDU am Telefon. Kopieren ist wichtig, aber ergänzend dazu kommt natürlich das Kreieren – selbstverständlich. Das ist ganz wichtig, um auch neue Dinge zu erstellen und zu gestalten. Es sind beide Punkte wichtig, und beide finden ständig statt. Die einen sind erlaubt, weil sie unter einer freien Lizenz stehen, die anderen sind eine Urheberrechtsverletzung. Die Dritten merkt man nicht,

und die Vierten sind nicht geregelt. Es findet aber natürlich die ganze Zeit genau dieser Aspekt statt.

Der freie Markt wird das regeln – war der zweite Punkt. – Ja und Nein! Der freie Markt kann vieles regeln. Ich glaube aber auch, dass die Frage wichtig ist: Was macht die Öffentlichkeit? Was macht die öffentliche Hand? – Ich glaube nicht, dass der Bildungsmarkt per se ein Markt ist, den man ungezügelt laufen lassen sollte, denn wenn man das macht, haben wir sämtliche Schulen mit Microsoft-Unterrichtsmaterial ausgestattet, um mal einen Player an die Wand zu werfen – da gibt es noch zehn andere –, weil die das alles kostenlos hergeben. Das ist total super. Da kann man Geld sparen und sonst was alles machen. Das ist ein riesiges Problem, und deswegen muss der Staat eingreifen – er muss es tun –, allein um die Qualität zu setzen.

Die Frage ist dann, da das „ob“ geklärt ist: Wie macht er es? – Da glaube ich, dass man vieles von dem, was man in der Vergangenheit gemacht hat, in der Zukunft nicht mehr wird machen können, weil es neue Bedürfnisse gibt, und diese neuen Bedürfnisse spiegeln sich meiner Meinung nach zu einem großen Teil auch in OER wider. Darüber besteht hier auch Einigkeit. Das „ob“ steht nicht zur Debatte. Die Frage ist aber: Wie bekommt man es gestaltet? Diese freien Lizenzen sind ganz wesentlich. Und auch die Frage: Wie bekomme ich diesen Bereich gefördert? Was kann ich tun? – Ich glaube, da muss der Staat sich zu seiner Verantwortung bekennen und hier auch lenken, und zwar ganz klar lenken und Entscheidungen treffen, die möglicherweise mit dem eingesetzten Geld, das bislang schon eingesetzt wird, zu besseren oder brauchbareren Ergebnissen mit mehr Streukraft etc. führen, als wir es heute haben. Wir haben das vorher von der SPD auch schon gehört. Das ist auch ein wesentlicher Punkt, dass man möglicherweise Mittel anders einsetzen sollte, die heute so und so eingesetzt werden. Ich hoffe, es war die SPD. Ich habe es mir so gemerkt. – [Sven Kohlmeier (SPD): Wenn es gut war, war es die SPD! – Martin Delius (PIRATEN): Das war die Linke!] – Das ist 2017 das Gleiche.

Zu Polen habe ich keine Erfahrungen. Da muss ich passen. Vielleicht hat einer der Kollegen Erfahrungen. Was ich weiß, ist, dass es in den USA ein großer Markt ist und dort sehr viele innovative Modelle entwickelt werden, gleichwohl dort auch Milliarden von US Dollar staatlicherseits in die Entwicklung, in die Bereitstellung von Plattformen etc. reingegeben werden. Heißt auch hier: ein ganz klares politisches Statement! Dort ist die Situation noch mal eine andere. Dort gibt es ganz viele Dinge im Bereich des Bildungssektors nicht mehr, die es in Deutschland noch gibt. Deutschland ist an dieser Stelle auch ein Stück weit die Insel der Glückseligen. Das ist gut so. In den USA gibt es viele Bereiche nicht mehr, angefangen von Buchläden, die nicht mehr existieren, bis hin zu Schulbüchern, die nicht mehr existieren. Dort ist ein Zwang, schlicht und ergreifend, auf OER zu wechseln, weil ganz viel dort nicht mehr funktioniert. Soweit sind wir hier noch nicht. Ich glaube aber, die Entwicklung wird ganz stark in diese Richtung gehen. – Das waren grob die Punkte, und ich hoffe, ich habe alle Fragen beantwortet. Ansonsten noch mal nachfragen!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Ja, oder per Twitter oder so! – Dann kommt jetzt Herr Horbat. – Bitte schön!

Ferdinand Horbat (Stellv. Vors. des Philologenverbandes Berlin-Brandenburg): Ich möchte da anfangen, wo Unterricht stattfindet, nämlich in der Schule und bei den Lehrern. Die tragen nämlich die pädagogische Verantwortung, und es gibt auch Eingriffsbeschränkungen der

Verwaltung, einschließlich der Schulaufsicht, in den Unterricht der Lehrer. Das heißt, dort steckt die pädagogische Verantwortung, und dort findet Unterricht statt und nicht durch allein staatliche Lenkung.

Im Rahmen dieser Verantwortung – ich beziehe mich jetzt mal speziell auf meinen Unterricht – benutze ich sehr wohl Schulbücher als Grundlehrwerk, aber besonders im Oberstufenbereich, also in Leistungskursen, selbstverständlich sehr umfangreiches selbst erstelltes Material, was mit sehr viel Zeit verbunden ist, weil die Suche im Internet manchmal sehr skurril ist. Eine kleine Anekdote dazu: Ich habe mal als Chemiker unter „Fetten“ gesucht und war natürlich auf Fette und Öle aus und habe dann die einschlägigen Angebote erhalten. Es gibt manchmal sehr komische Situationen, die man erlebt, wenn man sucht. Gott sei Dank habe ich den Schülern nicht empfohlen, dort zu suchen. – [Heiterkeit] – Okay!

Insofern halte ich also eine Plattform, in der solche sehr umfangreichen Materialien zur Verfügung gestellt werden, für ausgesprochen hilfreich und nützlich. Im Zusammenhang mit diesen Materialien sollte das vielleicht am Anfang so, wie es der Staatssekretär das angedeutet hat, zunächst ein etwas kleinerer Kreis sein, nämlich unter Lehrern im Austausch und nicht gleich völlig offen für alle, sodass man das am Anfang an dieser Stelle auch ausprobieren kann. Da würde unter Umständen auch in der gegenseitigen, ich will nicht sagen: Kontrolle, das ist ein falscher Ausdruck, aber in gegenseitigen Korrekturen und Verbesserungen vielleicht auch eine deutliche Qualitätssteigerung in dem Bereich möglich sein. Das passiert ja auch unter den Kollegen. Ganz selbstverständlich werden Informationen ausgetauscht. Ich weiß sehr wohl, dass unter den Kollegen die Bereitschaft existiert, zu kooperieren, aber unter der Bedingung, dass alle miteinander Vorteile haben, nicht nur, dass einer etwas zur Verfügung stellt und alle anderen nur den Nutzen haben. Das heißt also, in der Gemeinsamkeit erscheint es hier auch notwendig. Dann kann man letzten Endes die Kollegen auch dafür gewinnen, dieses zu machen.

Das bedeutet natürlich auch, bezogen auf das Zeitmanagement, eine ganz erhebliche Reduzierung des zeitlichen Aufwandes. Das halte ich für ausgesprochen wichtig, denn wenn ich überlege, wie viel Zeit ich selbst für das Suchen gebraucht habe, und wenn man letzten Endes Materialien findet, die wirklich in der Qualität vernünftig sind und in einer solchen Plattform sind, dann würde man auch dort noch Zeit gewinnen für viele andere Aufgaben, die manchmal liegen bleiben.

Dabei bleibt, bezogen auf die Arbeit der Kollegen und den Austausch unter den Kollegen, eine Skepsis bestehen, wenn andere dieses kommerziell nutzen. An dem Punkt würde ich meine Bedenken äußern, weil dann natürlich eine Vorstellung entsteht: Wir machen das für unsere Kollegen. Wir tauschen das aus. Das ist ein Synergieeffekt, denn wir machen es gemeinsam. – Wenn andere aber dann plötzlich damit Geld verdienen wollen und das nutzen, um es unter kommerziellen Aspekten zu veröffentlichen, denke ich, gibt es da Rückschritte.

Die Erwartung, die ich in Bezug auf die Nutzung insgesamt habe, ist natürlich weiter gestreut, Lehrer im Unterricht mit Schülern zusammen, sodass also dann am Ende ein etwas anderes Unterrichtsmodell deutlich wird, nämlich der Unterricht mithilfe dieser Medien, sodass das an dieser Stelle genutzt werden kann. Bedingung dafür ist aber im Unterricht, dass die Sachen einfach, schnell und flexibel funktionieren. Das heißt, es muss schnell zugreifbar sein, es muss schnell nutzbar sein, schnell lesbar sein, schnell startbar sein und im Unterricht dann

auch da sein. Insofern fehlt zurzeit auch eine entsprechende Ausstattung in den Schulen. Es gibt einige Tablet-Klassen. Das sind einzelne Ausstattungen, aber auch hier – ich wiederhole noch mal – reicht die Ausstattung allein nicht aus. Man muss das insgesamt begleiten und die Kollegen auch dort hinführen. Wir haben Smart-Boards in der Schule, und nur ein Teil der Kollegen nutzt diese Smart-Boards, weil die passende Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte an diesem Punkt fehlt, sodass die Einrichtung und Zurverfügungstellung allein nicht ausreichen, sondern man muss die Lehrer mitnehmen, und zwar alle, nicht nur die IT-affinen Lehrkräfte. – [Martin Delius (PIRATEN): Formate?] –

Die meisten Formate sind Textverarbeitungsformate, die benutzt werden. Microsoft hat natürlich ein bisschen was vorgegeben. Das ist „doc“. Genutzt werden natürlich bei den Konvertierungen – – Ich habe wiederholt versucht, mit unterschiedlichen Systemen zu arbeiten, auch mit offenen Office-Programmen. Die Konvertierung funktioniert manchmal nicht ganz einfach. Das heißt, ich habe immer wieder Probleme, wenn Grafiken und andere Sachen dabei sind, dies in ein anderes Office-System zu konvertieren, weil da dann plötzlich Verschiebungen auftreten. Es muss sichergestellt werden, dass so etwas nicht gegeben ist. Es kann natürlich auch sein, dass an dieser Stelle gesagt wird: Im Bildungsbereich gibt es ein Office-System oder Office-Programm, das genutzt wird, nach dem alles gemeinsam gestaltet wird. – Insofern ist die geschlossene Plattform für Berlin vielleicht auch ganz sinnvoll, da – zusätzlich ergänzt – auch die Rahmenlehrpläne natürlich anders sind als in anderen Bundesländern. Das heißt also, dass das entsprechend nutzbar ist. Ich denke, PDF alleine reicht nicht.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Horbat! – Herr Feldmann vom Verband Bildungsmedien, bitte schön!

Wolf-Rüdiger Feldmann (Stellv. Vorsitzender des Verbandes Bildungsmedien e. V.): Sie fordern mich oder uns ganz schön mit Ihren Fragen, wie ich finde. Ich weiß gar nicht so richtig, wo ich anfangen soll. Aber, auch wenn Herr Dr. Klimpel im Moment nicht da ist, immerhin ist Herr Otto noch da. Ich würde gerne noch mal zwei Sätze zu den Bildungsmedienanbietern und Schulbuchverlagen sagen. Viele von Ihnen werden es wissen. Das sind äußerst moderne Unternehmen, die effizienter arbeiten, als jede Verwaltung es könnte, und die definitiv nicht so unterwegs sind, mit dem Verteidigen bisheriger Geschäftsmodelle so etwas wie ihre Zukunft zu gestalten. Also definitiv nicht! Insofern können Sie ganz sicher sein, dass wir diese Diskussion nicht nur offen, sondern definitiv auch gestaltend im Sinne der weiteren Entwicklung von digitalen Medien für den Einsatz im Unterricht bis hin zu offenen Nutzungslizenzen annehmen werden. Wir leben nicht vom Drucken, aber das erkläre ich jetzt nicht noch mal.

Ich habe eine Bitte an Sie: Wir reden ja über Lösungen, wobei wir das Problem noch gar nicht beschrieben haben. Insofern könnte es sinnvoll sein, dass wir uns oder Sie sich, wir gemeinsam an einem Runden Tisch – oder wie auch immer – noch mal genau die Frage stellen: Was ist das Ziel, das wir bildungspolitisch mit OER erreichen wollen? Und wenn wir das Ziel mit seinen Rahmenbedingungen definiert haben, dann kommen wir etwas dichter und vor allen Dingen etwas belastbarer als in diesem allgemeinen Austausch an das Thema Lösung. Wie sieht das dann aus? Das führt mich zu der Brücke, also Ziele und Rahmenbedingungen, die Sie politisch in Berlin verfolgen, noch einmal eindeutig zu definieren und dann in eine erneute Diskussion zu gehen: Wie sehen die Lösungen für diese Zielstellungen aus?

Das bringt mich auf den Punkt, welchen Beitrag die Bildungsmedienanbieter leisten können an der Stelle, und auf das Thema Expertise. In der Tat ist es so – ich mache das an einem konkreten Beispiel –: Wenn Sie sich ein Lehrwerk für den Englischunterricht am Gymnasium, also an einer Oberschule in Berlin, vorstellen, Jahrgangsstufe 7 bis 10, gehören dazu etwa mit Kranzprodukten inklusive digitaler Produkte, ganz grob über dem Daumen, 250 einzelne Titel, ISBN – wenn Sie so wollen. Das Ganze wird von 40, 50 Autoren innerhalb relativ kurzer Zeit für diese Jahrgangsstufen entwickelt. Die Kernleistung des Verlages liegt genau darin, den curricularen Abgleich zu machen, die Expertise aus einer Bundessicht und aus einer Tiefensicht in Bezug auf Didaktik und Methodik in diese Autorenleistung einzubringen und daraus ein einigermaßen schlüssiges Konzept zu machen.

Unsere Expertise im Bereich der E-Didaktik, denn OER – – Oder andersherum: Der Einsatz digitaler Medien, ob ich sie zum Lehren nutze oder zum Lernen, bedingen eine andere Didaktik als im stofflichen und analogen Bereich. Was funktioniert wirklich bei Lernvideos? Ich habe auch den Eindruck – – Das meine ich gar nicht böse, komme aber damit auf die Frage: Wie kam ich zu meiner Behauptung, dass die Nachfrage relativ gering ist? – Herr Horbat hat es noch einmal gesagt. Die Nachfrage besteht heute überwiegend aus der Nachfrage nach Arbeitsblättern, nach editierbaren Texten, und wenn wir über OER reden, nach meinem Verständnis, reden wir über Text, über Bild, und zwar bewegt und nicht bewegt, über Ton und über andere Medienelemente. Und da muss man einfach sagen, dass im OER-Bereich nach unserer bundesweiten Einschätzung die Nachfrage gering ist. Auf der anderen Seite, wenn Sie jetzt mal unter „4teachers“ gehen – Sie sind ja alle online: Ich würde schätzen, dass dort im Moment eine fünfstellige Nutzerzahl gezeigt wird. Gehen Sie mal rein, und gucken Sie mal hin! Da hängen im Moment 10 000 Leute und holen sich Material, tauschen es aus, stellen es ein und ähnliche Dinge. Ich bin jetzt nicht online und kann das nicht nachgucken. So kam ich zu der Aussage, die nicht meint, dass die Nachfrage nach editierbarem Material – – Die Nachfrage nach editierbarem Material auf der Ebene Arbeitsblätter ist massiv. Das Individualisieren von Materialien – eine massive Nachfrage! Das ist überhaupt keine Frage, aber ich habe OER etwas anders verstanden in meiner Aussage vorhin, als ich das gesagt habe.

Darf ich noch einen Punkt kurz ansprechen, um so ein bisschen auf das Thema Ursache und Wirkung zu kommen? Das werden Sie möglicherweise nicht sofort nachvollziehen können, aber das ergibt sich tatsächlich auch aus einer bundesweiten Sicht. Die Tatsache, dass Lehrerinnen und Lehrer – Sie haben es so formuliert – im Graubereich des Urheberrechts viel fotokopieren, hat möglicherweise auch den Grund, dass die Budgets für Lernmittel und die Budgets, die Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung haben, um sich Arbeitsmaterialien für ihre Profession zu beschaffen, unterentwickelt bis gar nicht vorhanden sind, und aus einer Mangelverwaltung entsteht möglicherweise dann auch der etwas größere Mut, mal in den Graubereich im urheberrechtlichen Sinne zu kommen. – [Heiterkeit bei den PIRATEN und der LINKEN – Martin Delius (PIRATEN): Mut der Verzweiflung!] – Herr Delius! Wem sage ich es? Das Land Berlin hat seine Lehrmittelfreiheit auch abgeschafft. Wir wissen das doch alles. In den anderen Bundesländern sind wir auch überwiegend im Bereich der elternfinanzierten Lernmittel – „Freiheit“ nennen wir sie da auch noch. Das ist ein Schmach. Das stimmt einfach schlichtweg nicht.

Standards: Die Mitgliedsverlage im Verband werden definitiv anbieterunabhängig – also sprich: in Bezug auf die Hardware-Ausstattung anbieterunabhängig – und so weit wie möglich offene Dateiformen anbieten. Das bedeutet übrigens, dass wir die online anbieten. Jetzt

beginnt der ganze Spaß wieder mit Bandbreite in Schulen, das ganze Thema: Wie integriert man möglicherweise „Bring your own Device“ in die semiprofessionelle Administration von Schulen? Aber das Fass will ich an dieser Stelle nicht wirklich aufmachen.

Methodischer Vorsprung – das habe ich gesagt. Eine weitere Frage war noch: Was ist die Aufgabe des Landes Berlin? – Da würde ich kurz redundant werden wollen. Ich glaube, die Aufgabe des Landes Berlin könnte sein, sich zu einer bildungspolitischen Aussage in Sachen OER zu bewegen, die nicht sagt: Wir wollen OER –, sondern die sagt: Was sind unsere bildungspolitischen Ziele in Bezug auf die Medienausstattung unserer Schulen und der Schülerinnen und Schüler? Was sind die Rahmenbedingungen, die wir dabei beachten haben möchten, Qualität usw.? – Und dann kann man sich auch von Anbieterseite aus dieser Thematik nähern und sagen: So, wir als Dienstleister – – Und die Schulbuchverlage und Bildungsmedienanbieter verstehen sich als Dienstleister der öffentlichen Hand und werden nur überleben, wenn wir diese Dienstleistungen so erfüllen, dass die öffentliche Hand und möglicherweise die Eltern bereit sind, dafür zu bezahlen. Nur dann werden wir das können. Das wissen wir durchaus. Wenn wir als Dienstleister für die Unterstützung des Systems Schule agieren sollen, dann brauchen wir auch im Bereich der Konversion, der Transformation in die digitale Welt Zielvorstellungen und Rahmenbedingungen, die Sie dafür setzen.

Sie werden erleben, dass unsere Branche sich bewegt. Das dauert auch nicht mehr allzu lange. Fahren Sie im März 2014 zur „didacta“ nach Stuttgart! Da werden Sie sehen, wie weit die Branche sich auch an dieser Stelle bewegt. Aber letztendlich brauchen wir auf der Länderebene etwas klarere Rahmenbedingungen, als wir sie im Moment vorfinden, um als letztendlich kommerzieller Anbieter auf diese Rahmenbedingungen reagieren zu können. – Ich hoffe, ich habe die Fragen so weit beantwortet. Wenn nicht, bitte ich Sie, noch mal nachzufragen.

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Feldmann! – Dann kommen wir zu Herrn Horndasch als letztem Anzuhörendem. Dann haben wir es, etwas über der Zeit, auch geschafft. Danke schön!

Sebastian Horndasch (Wikimedia Deutschland e. V.): Herzlichen Dank! – Ich möchte mich erst mal ganz besonders bei Herrn Otto und Frau Weber-Wulff bedanken, deren Aussagen ich zu 100 Prozent teile. Deswegen versuche ich, möglichst wenig von dem zu wiederholen, was sie beide gesagt haben.

Die Qualitätsfrage ist von jedem der Nachfragenden gestellt worden. Deswegen möchte ich noch einmal betonen: Was ist die jetzige Situation? – Die jetzige Situation ist ja nicht, dass wir eine hervorragende Qualität der real existierenden Lehrmaterialien hätten. Für die Leute, die Kinder haben: Schauen Sie sich die Schulbücher an! Ich habe einen kleinen Bruder, der noch in der Schule ist, in dessen Schulbücher ich gucken kann. Die Qualität der aktuellen Schulbücher ist befriedigend. Es gibt gute, es gibt schlechte, es gibt mittlere, und das sagen auch unabhängige Untersuchungen. Das heißt, wir reden nicht davon, dass wir eine hervorragende Qualität irgendwie ersetzen wollen. Wir wollen versuchen, eine Qualität, die aktuell okay ist, auf ein höheres Niveau zu bringen. OER ist ein Mittel dazu, um eine höhere Qualität zu erreichen, und nicht, um mehr von einer geringeren Qualität zu haben. Das muss das Ziel sein, und das kann auch erreicht werden.

Herr Dregger! Sie haben von juristischen Texten gesprochen. Mein Vater ist wie Sie Jurist, Anwalt, und er schreibt Fachbücher. Er hat u. a. den führenden Kommentar zum neuen Familienrecht herausgegeben. Wenn ich mir angucke, wie mein Vater seine Bücher schreibt – der ist immer unter Druck, weil er zu spät ist angesichts der Vorgaben des Verlags. Ich glaube, das geht jedem Buchautor so – ich habe selbst schon Bücher geschrieben –, mir auch. Dann schreibt man das als Autor allein fertig, und dann guckt noch ein Lektor darüber. Das sind exakt zwei Personen, die darübergucken. Ich bin sehr überzeugt von der Qualität der Bücher meines Vaters. Ich bin aber auch überzeugt davon, dass ganz viele Fehler unbemerkt durchflutschen. Das heißt nicht, dass grundsätzlich die Bücher nicht gut sind, aber es gucken zwei Menschen darauf. Wie sollen zwei Menschen in der Lage sein, diese ganzen kleinen Fehler, irgendwelche Zahlendreher, Logikdreher, zu erkennen? Das ist auch ganz normal, das ist gar nicht negativ. Das heißt nicht, dass das Buch damit schlecht ist. Aber wir reden nicht von den höchstmöglichen Qualitätsansprüchen. Wir reden dann von einer höchstmöglichen Qualität, wenn zehn, 50, 100 Leute, die auch was vom Thema verstehen, darüberguckt haben. Insofern würde ich den Unterschied, den Sie jetzt in der Qualität von der Wikipedia zur juristischen Arbeit machen – natürlich sind das zwei verschiedene Disziplinen –, nicht unbedingt unterschreiben, wenn ich mir das angucke, was mein Vater macht – was mit Sicherheit gut ist, sonst wäre er nicht Berater vom Bundesfamilienministerium u. a. – [Sven Kohlmeier (SPD): Na ja, da kann es ja nur besser werden! – Heiterkeit] – Das sagt nichts aus, ich gebe es zu. Ich nehme den letzten Kommentar zurück.

Kommen wir zu der Frage der kommerziellen Nutzung, sie wurde oft gestellt. Ich verstehe sehr gut die Bauchschmerzen, die man als Lehrer hat, wenn man Materialien erstellt und die Materialien kommerziell genutzt werden sollen. Nun ist die Frage: Welche kommerziellen Nutzungsszenarien gibt es, mit denen man wirklich ein Problem haben könnte, realistisch betrachtet? – Ich erstelle einen Inhalt, z. B. einen Wikipedia-Artikel. Die sind kommerziell nachnutzbar. Wer sollte den wirklich realistisch kommerziell nachdrucken? Es könnte natürlich irgendwer diesen Wikipedia-Artikel – oder was auch immer ich erstellt habe – ausdrucken und verkaufen. Aber wer kauft das denn? Das kauft doch niemand, denn er könnte es ja auch gratis haben. Das ist theoretisch denkbar, aber das macht doch niemand, weil es keinen Sinn ergeben würde. – [Zuruf: Haptik!] – Haptik, richtig!

Demgegenüber gibt es kommerzielle Nachnutzungsszenarien, gegen die man nichts haben könnte, z. B. dass jemand ein Handbuch zu etwas erstellt und an einer Stelle für zwei Seiten ein Inhalt sehr gut passen würde. Da wird dann eine Namensnennung dabeistehen, und dann wird der miteingebunden. Ein weiteres Nutzungsszenario wäre möglicherweise, dass eine private Schule, die Schulgeld nimmt, auch auf diese Inhalte zurückgreift. Warum denn nicht? Warum sollte ein freier Träger das nicht nehmen? Es könnte Ihr Kollege sein, der einen Blog führt und das Material, das Sie erstellt haben, als gutes Beispiel in seinem Blog nennt. Auf seinem Blog hat er aber auch eine Google-Werbeanzeige geschaltet, die ihm zehn Euro im Monat bringt und die Hostingkosten trägt. Allein – er könnte bereits als kommerzieller Verwerter genannt werden, weil er eine Google-Anzeige auf seiner Webseite hat. Das sind die realistischen kommerziellen Nachnutzungsszenarien.

Das heißt, wenn wir eine kommerzielle Nutzung ausschließen, schließen wir ganz viele, sehr legitime und wichtige Akteure aus, die das eigentlich aus vollem Herzen nutzen könnten, und wir schließen ein theoretisches Szenario aus, das in der Realität eigentlich nicht vorkommt, denn, wie gesagt: Wer sollte eins zu eins Materialien ausdrucken und verkaufen, wenn jemand anders die auch umsonst haben könnte? Deswegen mein ganz klares Plädoyer – ich weiß, da schließe ich mich nur den Leuten von iRights an –: Lassen Sie kommerzielle Nachnutzung zu! Wir begeben uns in eine Pfadabhängigkeit, wenn wir nur eine nichtkommerzielle Nutzung zulassen, von der wir ganz schwer wieder runterkommen. Wenn ein Dokument einmal als nur nichtkommerziell nachnutzbar lizenziert ist, können wir das nicht einfach ändern. Da können wir nicht einfach den Zug auf eine andere Schiene setzen. Das ist so, als ob wir uns auf eine Spurbreite von Schienen einigen. Das ist wie die Berliner S-Bahn, die ein anderes Format hat als alle anderen Züge in Deutschland. Das kann man auch nicht mehr ändern. Dafür müssen eben eigene Züge hergestellt werden.

Nahezu alle haben gefragt: Was ist konkret zu tun? – Die erste Sache – auch da schließe ich mich Herrn Otto an –: Öffnen Sie als Allererstes bestehende Materialien! Staatliche Werke sind aktuell nur in ganz geringem Umfang frei nutzbar. Gesetzestexte gehören dazu. Dem Staat gehören sehr viele andere Werke, Karten, Bilder, gigantische Bilderarchive, durchaus auch Bücher, alle möglichen Arten von Materialien, die nicht frei öffentlich weiter nutzbar sind. Das heißt, machen Sie erst mal das nachnutzbar, was dem Staat gehört und womit der Staat auch so gut wie kein Geld verdient! Das Land Schleswig-Holstein ist Vorreiter in diesem Bereich. Es wird jetzt nach einem Antrag der Regierungsfractionen staatliche Werke freigeben. Gehen Sie diesen Weg auch in Berlin! – Das wäre die erste Maßnahme, die wir uns vom Staat wünschen würden.

Zweite Maßnahme, die wir uns vom Staat wünschen würden, wäre ein Modellprojekt. Kuratieren Sie Lehrbücher, kuratieren Sie ein Lehrbuch, mehrere Lehrbücher, die unter öffentliche Lizenz gestellt werden! Natürlich wird die Erstellung im Regelfall durch Leute, die damit auch Geld verdienen wollen, gemacht werden. Das werden mit großer Wahrscheinlichkeit z. B. Leute aus den Verlagen sein, die solche Bücher erstellen. Aber warum sollte nicht der Staat ein Lehrbuch in Auftrag geben, das dann weiter genutzt wird, auf dem Leute aufbauen und das sie erweitern können – und das Ganze bezahlt vom Staat? Warum sagt der Staat nicht: Wir nehmen jetzt 100 000 Euro – oder was auch immer die Erstellung eines Buches oder mehrerer Bücher kostet – in die Hand?

Drittens: Strukturen schaffen, die Qualitätssicherung und Qualitätssichtung ermöglichen! Das Interesse von Lehrern ist ganz klar: Die wollen auch eine Sicherheit haben – und das ist selbstverständlich –, dass die Materialien, die sie im Unterricht einsetzen, auch koscher sind, dass da nicht die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft oder Microsoft oder Apple oder wer auch immer ihre Hände im Spiel hatten. Es gibt in der offenen Software so etwas wie gesicherte Versionen, das heißt stabile Versionen, von denen quasi ein Foto gemacht und gesagt wurde: Diese Version, dieses Paket an verschiedenen Plug-ins, an verschiedenen Tools – offene Software besteht ja aus ganz vielen kleinen Elementen, genauso wie ein Buch aus vielen kleinen Elementen besteht –, ist eine sichere Version. Die könnt ihr installieren. – Die Leute, die ein bisschen experimentierfreudiger sind, können noch alle möglichen Sachen reinholen mit der Gefahr, dass es dann weniger stabil wird und sie sich da auch Quatsch runtergeladen haben. Schaffen Sie Strukturen, die eine solche Sicherheit, die auch die Lehrer brauchen, dann ermöglichen für offene Bildungsressourcen, damit Lehrerinnen und Lehrern da ein Tool an die Hand gegeben wird, um Arbeit zu sparen!

Es gab die Frage nach Fortbildung. Die Medienanstalt Berlin-Brandenburg hat da ein tolles Projekt gemacht. Die haben zusammen mit Partnern in diesem Jahr zwei Lehrerfortbildungen ins Leben gerufen. Auch die Technologiestiftung Berlin hat eine dieser Fortbildungen gemacht. Der Kollege sitzt dahinten im Publikum. Eine weitere Fortbildung wurde vom Medienkontor gemacht. Wir von Wikimedia sind gerade dabei, diese Fortbildung, die mit einigen Lehrern durchgeführt wurde, in ein Format zu bringen, dass sie auch von anderen Lehrern genutzt werden kann. Das heißt, es wird mit Arbeitsmaterialien etc. so aufgearbeitet, dass diese Fortbildung von jedem, der sich einmal eingelesen hat, für andere Lehrer gehalten werden kann. Das ist eine Sache, die wir gerade machen. Wenn da der Staat, die öffentliche Hand das unterstützen will, freuen wir uns natürlich umso mehr. – [Zuruf von Regina Kittler (LINKE)] – Wir machen das mit unseren natürlich auch begrenzten Mitteln, die wir als mitglieder- und spendenfinanzierte Organisation haben.

Letzter Gedanke: Wenn man bundesweit etwas im Urheberrecht ändern könnte, würde ich sehr viel ändern, aber vor allem wäre es sehr schön, wenn man eine Fair-Use-Klausel einführen würde. Das würde ganz viele Probleme lösen. Auch wenn die USA in vielen Dingen eher Ödland sind, haben sie, was Fair Use angeht, eine sehr schöne Klausel. Diese Klausel bedeutet, dass Künstler und Leute, die in der Bildung arbeiten, in einem begrenzten Rahmen aus jeglichen urheberrechtlich geschützten Quellen kopieren können. Das heißt, ein Künstler darf natürlich nicht komplette Werke kopieren, aber er darf Schnipsel nehmen, auch aus Musikstücken, und darf die weiterverarbeiten, weil das die Arbeit eines Künstlers ist. Genauso dürfen Leute, die im Lehrbereich arbeiten, Teile aus jeglichen urheberrechtlich geschützten Wer-

ken nehmen – immer nur Teile, das ist klar – und die ohne entsprechende weitere Abgaben nutzen. Das ist ein sehr kluges Gesetz in den USA. Das würde ich mir in Deutschland auch wünschen, aber das kann natürlich das Land Berlin allein nicht leisten. Das ist eine Sache, die auf deutlich höheren Ebenen entschieden werden muss. – Ich glaube, dass ich alle Fragen beantwortet habe. Oder gab es noch welche, die unbeantwortet geblieben sind? – Ansonsten danke ich Ihnen auch sehr für die Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Fabio Reinhardt: Vielen Dank, Herr Horndasch! – Dann haben wir die Reihe der Anzuhörenden geschlossen. Ich bedanke mich an der Stelle noch mal ganz herzlich bei allen Anzuhörenden, auch bei denen, die jetzt schon gegangen sind, für ihre Statements. – [Allgemeiner Beifall] – Wenn es im Nachgang noch den Bedarf gibt, etwas schriftlich nachzureichen, dann werden wir als Ausschussbüro das dem Ausschuss auch zur Verfügung stellen.

Wir haben die Beratung an der Stelle abgeschlossen. Da die heutige Anhörung zunächst ausgewertet und die Stellungnahme des mitberatenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie abgewartet werden muss, schlage ich vor, dass wir die Tagesordnungspunkte 2 a) und 2 b) heute vertagen. Ich gehe davon aus, dass Sie damit einverstanden sind. – Damit hätten wir 2 a) und 2 b) vertagt.

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Piratenfraktion
Drucksache 17/1226
**Für eine medienpädagogisch sinnvolle Umsetzung
des Jugendmedienschutzes: selbstverwaltete
Internetfilter an Bildungseinrichtungen**

[0113](#)
ITDat
BildJugFam(f)
EuroBundMed

Vertagt.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.